Morgen-Ausgabe.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Posen außer in der Expedition bei Krupski (C. H. Ulrici & Co.) Breitestraße 14; in Gnesen bei Herrn Th. Spindler, Markt- u. Friedrichstr.-Ecke 4; in Grätz bei Herrn L. Streisand; in Frankfurt a. M.: G. L. Daube & Co.

Posener Zeitung.

Siebenundsiebzigster Jahrgang.

Annoncen-Annahme-Bureaus: In Berlin, Hamburg, Wien, München, St. Gallen: Rudolph Mosse; in Berlin, Breslau, Frankfurt a. M., Leipzig, Hamburg, Wien u. Basel: Haasenstein & Vogler; in Berlin: A. Retemeyer, Schloßplatz; in Breslau: Emil Kabath.

Nr. 757.

Das Abonnement auf dieses täglich drei Mal erscheinende Blatt beträgt vierteljährlich für die Stadt Posen 1¼ Thlr., für ganz Preußen 1 Thlr. 24½ Sgr. Bestellungen nehmen alle Postanstalten des deutschen Reiches an.

Donnerstag, 29. Oktober

(Erscheint täglich drei Mal.)

Inserate 2 Sgr. die sechsgespaltene Zeile oder deren Raum, Reklamen verhältnißmäßig höher, sind an die Expedition zu richten und werden für die am folgenden Tage Morgens 7 Uhr erscheinende Nummer bis 5 Uhr Nachmittags angenommen.

1874.

Abonnements auf die Posener Zeitung pro Monat Novbr. und Dezbr. werden bei allen Postanstalten zum Preise von 1 Thlr. 6 Sgr. 4 Pf., sowie von sämmtlichen Distributeuren und der unterzeichneten Expedition zum Betrage von 1 Thlr. entgegengenommen, worauf wir hierdurch ergebenst aufmerksam machen.

Expedition der Posener Zeitung.

Ein Beitrag zur Haltung der katholischen Geistlichkeit gegenüber den Kirchengesetzen.

Aus zuverlässiger Quelle wird uns Folgendes mitgetheilt:

Ein bäuerlicher Grundbesitzer aus R., Parochie Z., Kreis Kröben, beantragt bei dem Kirchen-Kollegii in P. ein Darlehn von 1000 Thlr. Auf Grund vorheriger Befürwortung des Kirchen-Kollegii in P., unterzeichnet durch den dortigen Administrator, genehmigt das erzbischöfliche Konsistorium unter den üblichen Bedingungen, d. h. Verzinsung mit 5 Prozent, Eintragung zur ersten Stelle, das Darlehn und veranlaßt den Pfarradministrator, das Erforderliche wegen Ausstellung des Hypothekenbriefes in die Wege zu leiten. Dies geschah im Monat Mai d. J. Am 9. Juni d. J. übernahm der Landrath Frhr. v. Massenbach die Verwaltung des Vermögens der Erzdiözese Posen, und jetzt, im Oktober, beschwert sich der betreffende Ackerwirth, daß er das Darlehn noch nicht erhalten. Aus einer uns zur Disposition gestellten Antwort des königl. Kommissars für die erzbischöfliche Vermögensverwaltung in der Diözese Posen, Frhr. von Massenbach, datirt vom 19. Oktober, an den Wirth K. ersehen wir, daß derselbe das Kirchenkollegium in P. angewiesen hat, schleunigst dafür Sorge zu tragen, daß dem Ackerwirth K. das Darlehn gezahlt werde, wenn er den Bedingungen, die das Konsistorium gestellt, genügt habe. Obgleich nun das Letztere geschehen, so verweigert dennoch das Kirchen-Kollegium die Zahlung aus zweierlei Gründen, erstens, weil dazu die Inkoursetzung von Werthpapieren durch den königl. Administrator der Erzdiözese erforderlich ist, zweitens — man höre — weil der Darlehnsnehmer mit dem Gelde — einen jüdischen Wucherer befriedigen will. Aber noch nicht genug daran! Der arme Landwirth erhält von anderer Seite ein Darlehn von gleicher Höhe bewilligt und wünscht nun vom Kirchen-Kollegio in P. nichts weiter, als Rückgabe seines Hypothekenbriefes und Ausstellung löschungsfähiger Quittung. Auch das Letztere wird ihm seitens des frommen katholischen Vorsitzenden des Kirchen-Kollegii abgeschlagen, denn zu diesem Zwecke müßte ja die Genehmigung des königl. Diözesan-Administrators nachgesucht werden!

Möge dies kleine Pröbchen der Handlungsweise eines kath. Seelsorgers Vielen zur Warnung dienen! Wenn nur das Prinzip gerettet wird, so ist es solchen frommen Hirten einerlei, ob dadurch ein Bauer mehr oder weniger zu Grunde geht. Das Prinzip wird freilich nur so lange aufrecht erhalten, wie es fremden Interessen gilt. Kommt das eigene Interesse ins Spiel, so wissen die Herren Geistlichen von der Sorte des vorbezeichneten Administrators sehr wohl, wo der königl. Kommissarius zu finden ist. So wird uns beispielsweise mitgetheilt, daß die hiesigen renitenten geistlichen Subaltern-Beamten am 1. Juli d. J. sämmtlich ihr Gehalt aus der Kasse des königl. Kommissars mit Vergnügen in Empfang genommen und sich nicht veranlaßt gesehen haben, dasselbe aus „Gewissensskrupeln" nicht zu erheben.

Ja, der Herr Franziskaner, Tl., einer der eifrigsten Mitarbeiter des „Kuryer", hatte auf Grund der Maigesetze sich sogar durch den Kubeczak'schen Wagenausräucherer, welcher Patron der Kirche in Ch. ist, für die vakante Pfarrstelle dem Herrn Oberpräsidenten präsentiren lassen und würde dieselbe sehr gern angenommen haben, wenn man an maßgebender Stelle nicht Bedenken gehabt hätte, einem solchen „unsicheren Kantonisten" von Staatswegen die fette Pfründe zu übertragen.

Die „Tribüne" benutzt in einem inspirirten, aber ruhig gehaltenen Leitartikel die Kulmbacher Rede des Fürsten Hohenlohe, welche sie als besonders wichtig für die Vorgeschichte des deutschen Kirchenkonflikts erklärt, zu folgenden Schlußsätzen:

Der Fürst erklärte in Kulmbach, er wisse aus eigener Anschauung, „mit welcher bangen immer wachsenden Sorge der Reichskanzler dem Herannahen des Konflikts, dessen traurige Bedeutung er nicht unterschätzte, entgegengesehen habe. Nachdem aber die katholischen Hauptmächte, Frankreich und Oesterreich, die Mahnung zu einem Vorgehen der Staaten gegen die Absichten Roms ablehnend beantwortet, hätte sowohl Fürst Bismarck als Leiter eines protestantischen Staatswesens, als auch er, Hohenlohe, selbst als Minister eines nur kleinen Staats nichts thun können." Diese Erklärung wirft ein sehr interessantes Licht auf das bekannte Arnim'sche Promemoria vom Jahre 1869, in welchem die gefährlichen Folgen des Konzils für die Staaten klar gelegt und eine Vertretung der letzteren auf dem Konzil verlangt wurde. Dem Fürsten Bismarck wurde durch diese Ausführungen durchaus kein Licht aufgesteckt, oder auch nur eine Ansicht entgegengebracht, die er, der Reichskanzler, nicht theilte. Die vorher schon gepflogenen diplomatischen Verhandlungen mit den anderen Mächten machten es leider nur unmöglich, daß von deutscher Seite irgend ein positiver Schritt bezüglich des Konzils geschah. Zur Beurtheilung der Verdienste Arnim's aber ist der Umstand bezeichnend, daß, als Fürst Bismarck nach dem Eintreffen des bekannten Hohenlohe'schen Cirkulars in Berlin von dem Gesandten bei der Kurie einen Bericht über das bevorstehende Konzil einforderte, dieser erwiderte, es handle sich bei demselben lediglich um einen „Wortstreit", welcher seines rein theologischen Charakters wegen einer ernsteren Erwägung von Seiten der Staaten nicht bedürfe. Das war die erste und zwar eigene Ansicht des Grafen über das Konzil. Kurz nach diesem Berichte — im Sommer des Jahres 1869 — begab sich Graf Arnim von Rom aus zur Kur nach Karlsbad. Sein Weg führte ihn über München, woselbst er einen kurzen Aufenthalt nahm, den er zu einem Besuch beim Fürsten Hohenlohe benutzte. Bei dieser Gelegenheit kam zwischen beiden Staatsmännern die Frage des bevorstehenden Konzils zur Sprache. Graf Arnim äußerte seine Ueberraschung über das vom Fürsten Hohenlohe vorher schon erlassene Rundschreiben an die Mächte und gab der Ansicht Ausdruck, daß dasselbe die Bedeutung des Konzils überschätze und die Folgen desselben zu schwarz male. Fürst Hohenlohe war ehrlich genug, hierauf zu erwidern, daß er seine Ueberzeugung über die Sache nicht lediglich seinem eigenen Urtheil verdanke, sondern sie aus einer Anzahl von Unterredungen geschöpft habe, welche er mit einer Autorität in diesen Dingen, dem Stiftsprobst v. Döllinger gepflogen; er könne dem Gesandten nur rathen, seinem Beispiele zu folgen und sei auf Verlangen gern bereit, eine Begegnung zwischen ihm und Döllinger zu vermitteln. Graf Arnim ging auf diesen Vorschlag ein, und beide Diplomaten begaben sich Tags darauf zu Döllinger, der eine sehr lange und eingehende Besprechung mit dem Grafen Arnim über die Natur und die wahre Bedeutung des Dogmas von der Unfehlbarkeit des Papstes hatte. Dies ist der Anfang der Bekanntschaft zwischen Arnim und Döllinger, die in der Folge zu einem hohen Grade von Verehrung von Seiten des deutschen Diplomaten für den münchener Stiftsprobst führte. Erst nach dieser Begegnung in München schrieb Arnim sein oben erwähntes Promemoria, das einen offenen Widerspruch mit seinen früheren Ansichten über das Konzil erkennen ließ. — In wieweit es bei diesem Sachverhalt gerechtfertigt ist, den staatsmänischen Blick des Grafen auf Kosten des deutschen Kanzlers rühmend hervorzuheben, kann füglich dem allgemeinen Urtheil überlassen bleiben; wir wollen nur versichern, daß wir für die hier mitgetheilten Thatsachen und ihre Kausalverbindung, soweit darin etwas Neues enthalten ist, volle Bürgschaft übernehmen."

Die Spannung zwischen den liberalen französischen Protestanten und dem Unterrichtsminister v. Cumont nimmt einen bedenklichen Charakter an. Das Konsistorium von Nimes hat unter dem 12. Oktober ein Schreiben an Herrn v. Cumont gerichtet, in welchem derselbe von den von dem Konsistorium gefaßten Beschlüssen in Kenntniß gesetzt wird. Das Schreiben schildert, wie die Kirche den Protestanten theuer, wie sie ihnen das Vaterhaus sei, in dem sie geboren, dem sie ihre religiöse Erziehung verdanken. „Aus der Kirche und wir sagen es mit schmerzlicher Bewegung, aber in diesem entscheidenden Augenblick wäre es zwecklos und unpassend, zu Redensarten seine Zuflucht zu nehmen — schließen Sie, Herr Minister, uns gewaltsam aus, Sie heben mit einem Federzug alle Rechte auf, die uns kraft des Besitzes und der Erbschaft zustehen; Sie stellen in Nimes beinahe alle Protestanten und in Frankreich über die Hälfte unserer Glaubensgenossen außerhalb des Gesetzes." Die Sachlage wird dann folgendermaßen dargestellt: „Mehrere unserer Glaubensgenossen wollen ein neues autoritäres System einführen und wir ehren ihre Freiheit vollkommen. Wir aber wollen im Gegentheil keine Neuerungen, wir verlangen nichts und wünschen unsere bisherige Lebensweise fortzusetzen, zu bleiben, was wir waren, was wir sind: die alte, im Jahre 1802 eingesetzte Kirche, die mit dem Staate gute Beziehungen unterhält. Das ist unser Wunsch, aber es ist vor Allem unser offenkundiges unläugbares Recht, dessen die Regierung uns nicht berauben kann und will. Im Uebrigen erhalten wir vom gesetzlichen Standpunkte die Regelmäßigkeit unserer Wahlen vor Ihnen aufrecht. Das Gesetz, unter dem wir stehen, ist das Gesetz von 1802—1852. Es ist weder aufgehoben, noch durch ein neues Gesetz ersetzt worden." Es handle sich aber um mehr noch als um Rechtsfragen, es handle sich um eine Gewissensfrage. Es sei für Mitglieder des Konsistoriums eine heilige Pflicht, in denen ihnen von mehr als 2000 Stimmen übertragenen Aemtern zu verharren. „In diesem Augenblick", heißt es zum Schluß, „erklären sich alle Mitglieder des Konsistoriums von Nimes für solidarisch verbunden. Sie betrachten sich als die befugten Vertreter ihrer Brüder, deren bedrohte Rechte sie vertheidigen. Es ist für sie ein Kummer, ein tiefes Herzeleid, sich den Weisungen der Regierung zu widersetzen, welche sie stets gern und ehrfurchtsvoll befolgt haben; aber ihr Gewissen fordert sie gebieterisch dazu auf und es ist besser, Gott zu gehorchen, als den Menschen. Sie erklären demgemäß, daß sie sich der Doktrin und den Befehlen des ministeriellen Briefes nicht fügen können und daß es für sie eine nicht zu umgehende Pflicht ist, die Kirche auch ferner so zu verwalten, wie sie es seit den letzten Wahlen mit der Zustimmung Aller gethan haben. — Dies sind, Herr Minister, die Gefühle, und die Entschlüsse, von denen ich Sie im Namen des Konsistoriums in Kenntniß zu setzen habe. Wir harren Ihrer Entscheidung mit Ehrfurcht und voll Vertrauen in Ihre Billigkeit und unser Recht. Genehmigen Sie u. s. w.

Der Präsident des Konsistoriums: A. Vigué."

Das Konsistorinm zu Uzés (Gard) hat sich diesem Proteste angeschlossen.

Deutschland.

△ **Berlin,** 27. Okt. Aus französischer Quelle ist in eine hiesige Zeitung die Anekdote übergegangen, daß eine hervorragende Persönlichkeit vor Kurzem zu Herrn v. Keudell in Rom gesagt habe, Graf Arnim könne die vermißten Dokumente gar nicht zurückgeben, weil dieselben nicht mehr in seinen, sondern bereits in den Händern des Kaisers sich befänden. An die Erfindungen der französischen Presse sind wir hinreichend gewöhnt, überraschend aber ist, daß ein hiesiges Blatt solches Gewäsch ohne Anzeichen des Zweifels wiedergiebt. Es versteht sich von selber, daß, wenn der Kaiser im Besitz der dem auswärtigen Amt gehörigen Papiere wäre, er dieselben bereits an letzteres zurückgeliefert hätte, jedenfalls könnte doch das auswärtige Amt nicht mehr auf die Zurückgabe der Dokumente durch den Grafen Arnim drängen. — Bisher wurde bekanntlich die Statistik der Bevölkerung vorzugsweise auf Grund der Kirchenbücher festgestellt. Nach Wegfall dieser Quelle ist im Einverständniß mit der Statistischen Zentralkommission den Standesbeamten aufgegeben worden, durch Zählblättchen, welche ihnen zu diesem Behufe eingehändigt werden, diese Feststellungen zu ermöglichen. Es wird für diese Mühewaltung den Standesbeamten eine besondere Entschädigung zu Theil werden. — Aus der Rheinprovinz wird berichtet, daß dort die Uebertragung der Kreisschulaufsicht von den katholischen Geistlichen auf weltliche Schulinspektoren im Laufe d. J. in ausgedehnten Bezirken zur Ausführung gelangt ist. Läßt auch die kurze Amtsthätigkeit der berufenen Kreisschulinspektoren, zumal dieselbe naturgemäß zunächst mehr beobachtender als produktiver Natur sein muß, ein festes Urtheil über den Einfluß der neuen Institution auf das katholische Volksschulwesen noch nicht aussprechen, so darf doch schon jetzt die Ueberzeugung ausgesprochen werden, daß die Erwartungen, welche an die Ernennung von Kreisschulinspektoren geknüpft werden, sich bestätigen werden. Auch hat sich die Hoffnung der Ultramontanen als eitel erwiesen, daß diese Inspektoren bei den Lehrern, den Schulvorständen und Pfarrern einen unüberwindlichen passiven Widerstand finden würden. Die Kreisschulinspektoren haben bisher auf Seiten der Lehrer wie der Gemeinden vertrauensvolles Entgegenkommen gefunden und wird bei allen nicht gerade der starren Opposition Angehörigen die neue Einrichtung mit Freuden begrüßt. Wird auch von einem Theil der Pfarrer den Kreisschulinspektoren gegenüber eine gewisse Reserve beobachtet, so finden sich daneben auch solche, welche sich ohne Rückhalt freundlich zu den neuen Institutionen stellen und den neuen Kreisschulinspektoren ihre Mitwirkung und Unterstützung bereitwillig anbieten. Zu Konflikten zwischen Kreisschul-Inspektoren und Pfarrern ist es fast nirgends gekommen.

Σ **Berlin,** 27. Oktober. Die offiziösen Nachrichten über den neuen Marineetat beziffern das Extraordinarium für die Marine pro 1875 nur auf ca. 3⅔ Millionen Thaler, während der 1873 aufgestellte Flottengründungsplan für 1875 ein solches Extraordinarium in Höhe von 9½ Millionen in Aussicht nahm. Entweder sind aus den Vorjahren noch so große Summen verfügbar, daß die pro 1875 planmäßig erforderliche Summe in diesem Jahre noch nicht zur Verwendung gelangen kann, oder man beabsichtigt außerhalb des Etats noch Verwendungen, etwa aus den Mitteln einer neuen Anleihe, eintreten zu lassen. Obgleich bisher durch die offiziöse Presse aus dem neuen Etat erst Bruchstücke bekannt geworden sind, so läßt sich doch schon erkennen, daß das durch Erhöhung der Matrikularbeiträge zu deckende Reichsdefizit nicht wie man im Frühjahr bei Berathung des Militärgesetzes annahm, 8⅔ sondern mindestens 14 Millionen Thaler betragen wird. Da zu demselben viele außerordentliche Aufwendungen beitragen, wie sie bisher aus der nunmehr aufgetheilten französischen Kriegskontribution gedeckt werden konnten, so liegt der Gedanke nahe, einen Theil dieser Summen durch Entnahme aus dem für seine Zwecke nachweislich viel zu reichlich dotirten Reichsinvalidenfonds zu decken. Der Invalidenfonds verzinst sich statt zu Vier mit nahezu 5 Prozent. Die Zahl der Invaliden, welche 1873 auf 3500 in den Oberklassen und 67000 in den Unterklassen angenommen wurde, beläuft sich gegenwärtig erst auf 1800 bezw. 58.000. Die Zahl der Wittwen hat allein im preußischen Kontingent seit vorigem Jahr um 1100 (wohl meist durch Wiederverheirathung) abgenommen. Dergestalt können die auf den zur allmäligen Aufzehrung bestimmten Fonds angewiesenen Pensionen schon jetzt nahezu aus den Zinsen des Fonds bestritten werden. — Die nähere Veranlassung zu dem dem Bundesrath vorgelegten Gesetzentwurf, durch welchen das Reich von allen Kommunaleinkommensteuern freigesprochen werden soll, ist bekanntlich der Magistrat von Berlin. Ebenso wie der Magistrat das Grund- und Gewerbseinkommen des preußischen Fiskus zur Kommunaleinkommensteuer heranzieht, hatte derselbe den Reichsfiskus für sein Einkommen aus den an dritte Personen vermietheten oder Beamten gegen Entschädigung überlassenen Wohnungsräumen mit 30 Thlr. zur Kommunaleinkommensteuer herangezogen. Fürst Bismarck berief sich auf die über alle Partikulargesetze erhabene Souveränität des Reichs. Der Minister des Innern verwies den Magistrat an die Regierung zu Potsdam; letztere erklärte die Einschätzung des Reichsfiskus für rechtsbeständig und stellte anheim im Falle ausbleibender Zahlung zur Einziehung des Steuerbetrages in das gesetzlich vorgeschriebene Verfahren überzugehen. Der Magistrat drohte Bismarck hierauf Exekution an und legte alsdann, um eine rechtliche Entscheidung herbeizuführen, Arrest auf die Seitens des Kaufmanns Wolffenstein an das Reichskanzleramt für eine Wohnung im Telegraphengebäude fällig werdende Miethe. Da befahl dem Magistrat eine Verfügung des Ministers Eulenburg, den Arrest aufzuheben; gegen einen Fiskus sei nicht Exekution, sondern nur der (in diesem Falle seit 5 Jahren erfolglose) Beschwerdeweg zulässig. Die Gemeindekommission des preußischer Abgeordnetenhauses überwies im Mai d. J. die desfallsige Petition des Berliner Magistrats der Regierung einstimmig zur Berücksichtigung. Im Plenum ist die Sache nicht mehr zur Verhandlung gekommen. — Aufmerksamkeit verdient ein vor uns liegendes Agenturcirkular der Magdeburger Feuerversicherungs-Gesellschaft, worin dieselbe das „in den letzten Wochen, speziell in Thüringen so schwer erschreckende Ueberhandnehmen der Ortsbrände" darauf zurückführt, daß, seitdem Meiningen durch die Wohlthätigkeit weit über den erlittenen Schaden Ersatz erhalten, die sonst übliche Vorsicht und Sorgfalt in Bezug auf Feuersgefahr abhanden zu kommen drohe. — In Berlin entwickelt sich mit Beginn der Wintersaison ein überaus reges Vereinsleben, angefacht insbesondere durch die bevorstehenden für die Parteibildung in der Stadtverordnetenversammlung entscheidenden Kommunalwahlen. Der Vortrag, welcher vorigen Freitag in einem gegen den neuen national-liberalen Verein gegründeten Wahlverein der Fortschrittspartei der Abgeordnete Eugen Richter über die Stellung dieser Partei zu den Nationalliberalen hielt, ist von nationalliberalen hiesigen Blättern so entstellt wiedergegeben worden, daß dem gegenüber nur auf die hier in der Buchdruckerei von Troitzsch und Ostertag erschienene stenographische Ausgabe der Rede verwiesen werden kann.

— In einem Spezialerlaß vom 30. v. Mts. haben die Minister des Innern und der geistlichen ꝛc. Angelegenheiten die volle Mitwir-

kung der Landräthe in den Kreisausschüssen in allen von den letzteren gemäß § 135 der Kreisordnung zu entscheidenden streitigen Verwaltungssachen für dringend wünschenswerth erachtet. Nicht minder wünschenswerth und oft wohl unentbehrlich werde aber den königlichen Regierungen das vorgängige Gutachten der Landräthe in solchen Angelegenheiten sein. Es fragte sich daher, ob jene Mitwirkung der Landräthe in der That überall da für ausgeschlossen zu erachten sei, wo sie als Kommissarien der Regierung sich bereits gutachtlich geäußert haben. Nach § 139 Absatz 2 der Kreisordnung sollen Mitglieder im Kreisausschusse bei der Berathung und Entscheidung solcher Angelegenheiten nicht mitwirken, in welcher sie in anderer Eigenschaft ein Gutachten abgegeben haben. Nun sei aber der Landrath als solcher Kommissarius der Regierung, auch bei seinem Gutachten unbeeinflußt, und in derselben Eigenschaft, nämlich als Landrath, sei er nach § 136 a. a. O. Vorsitzender des Kreisausschusses. Die Bestimmung des § 139 Absatz 2 a. a. O. könne hiernach auf die Landräthe in Fällen der gedachten Art keine Anwendung finden.

— Durch ein Rundschreiben sind von dem Vorsitzenden und dem Generalsekretär des Landes-Oekonomie-Kollegiums, v. Nathusius und Thiel, die Mitglieder des Kollegiums zu einer Plenarsitzung für den 17. November v. J. einberufen worden. Am Donnerstage vorher, den 12. November, wird der ständige Ausschuß des Kollegiums seine Berathungen beginnen. Die Sitzungen werden in den Räumen des Abgeordnetenhauses stattfinden. Zur Berathung gelangen folgende Gegenstände: „1. Vorlage des Herrn Ministers für die landwirthschaftlichen Angelegenheiten, betreffend den Entwurf eines Gesetzes über das Kostenwesen in Auseinandersetzungs-Sachen. 2. Vorlage des Herrn Ministers ꝛc., betreffend die erweiterte Unterstützung der Drainirung verpachteter Domainen-Grundstücke. 3. Vorlage des Herrn Ministers ꝛc., betreffend die Wahl zweier Preisrichter-Kommissionen für die von der Koppe-Stiftung neuerdings ausgeschriebenen beiden Konkurrenz-Schriften. 4. Vorlage des Herrn Ministers ꝛc., betreffend die schiedsrichterliche Entscheidung über die von der Koppe-Stiftung ausgeschriebene Konkurrenz-Schrift über thierphysiologische Versuche. 5. Antrag des Herrn Rittergutsbesitzers Lehmann-Nitsche, betreffend Kontraktbrüchigkeit der Arbeiter. 6. Antrag des Herrn Oekonomieraths Vissering, betreffend die Absperrung der Hornvieh-Einfuhr aus Holland. 7. Antrag des Herrn Gutsbesitzers Limbourg, betreffend Hebung der Pferdezucht. 8. Antrag des Herrn Oekonomieraths Korn, betreffend Insekten- und Pilzbeschädigungen." — Die Mitglieder des Ausschusses, welche etwa behindert sein sollten, an den Ausschußberathungen Theil zu nehmen, sind aufgefordert worden, dem Präsidium des Kollegiums umgehend Mittheilung zu machen, damit für einen solchen Fall ihre Stellvertreter einberufen werden können.

— Es scheint sich zu bestätigen, daß die Reichsregierung aus den Beschlüssen der Enquête über das Apothekerwesen keinen Anhalt für die Gesetzgebung gewonnen hat; aber nichts desto weniger bleibt es, wie die „N.-Ztg." versichert, die ausgesprochene Absicht, eine einheitliche gesetzliche Regelung des Apothekerwesens herbeizuführen, es sind deshalb direkte Verhandlungen mit den Regierungen in Aussicht genommen.

— Nach Angabe der „Schlesischen Volkszeitung" hat Herr „Kommissarius Simon aus Schweidnitz" die Stiftung einer schlesischen Votiv-Fahne nach Lourdes angeregt. Die „Schles. Volks-Ztg." ersucht hierauf den Herrn Pfarrer Simon, die Sache in die Hand zu nehmen; sie erkläre sich bereit die eingehenden Beiträge an ihn zu befördern. Vor einigen Wochen hat die „N. Fr. Pr." zu einer ähnlichen Nachricht mit allem Recht bemerkt, der Gedanke eines Votums nach Lourdes bedeute eine Beschimpfung des Deutschen Reiches, denn der politische Kultus der Jungfrau von Lourdes sei nichts Anderes, als eine vom Vatikan begünstigte Verkleidung der Revanchepolitik gegen Deutschland.

— [Militärisches.] Nach den Seitens der Marineverwaltung gemachten Erfahrungen genügt die See-Artillerie in ihrer jetzigen Stärke von 3 Kompagnieen nicht mehr für die Friedensbesetzung der ausgedehnten Befestigungswerke der Reichs-Kriegshäfen Kiel und Wilhelmshaven, sowie für die umfangreichen Munitions- und Depotarbeiten für die Marine, ebenso ist sie weitaus unzureichend, um die Kriegsformation in der Stärke von 18 Kompagnien (einschließlich 2 Ersatz-Kompagnien) sicher zu stellen. Die Verwaltung des Reichsheeres befindet sich aber nicht in der Lage, die für den Friedensdienst in den bezeichneten Festungen nöthige Verstärkung der Artillerie-Besatzung zu stellen, noch auch die für den Kriegsfall nothwendige Verstärkung mit Sicherheit und in dem erforderlichen Umfange in Aussicht stellen zu können. Da unter diesen Verhältnissen die Sicherheit der Kriegshäfen in Fällen eines Krieges gefährdet erscheint, wird beabsichtigt, eine Verstärkung der See-Artillerie in dem für den Friedensdienst wie für den Kriegsfall sicher stellenden Umfange, nämlich um 5 Kompagnien und die Formirung derselben zu einem See-Artillerie-Regiment von zwei Bataillonen zu je 4 Kompagnien beim Reichstag in Antrag zu bringen. Die durch diese Verstärkung entstehenden Mehrkosten betragen: 1) an einmaligen Ausgaben: 1,663,500 Mark; 2) an fortdauernden Ausgaben 231,912 M., zusammen 1,895,412 Mark. Zur Einrichtung und Unterhaltung der Militär-Brieftauben-Stationen in Köln, Metz und Straßburg sind zum ersten Mal 3600 Mark im Etat der Reichsmilitärverwaltung in Ansatz gebracht worden. Motivirt wird diese Ausgabe damit, daß die Kosten der Taubenbeschaffung und Unterhaltung, sowie die von Jahr zu Jahr auszudehnenden Reisen der Sachverständigen zur Abrichtung der Tauben für den Kriegszweck den ausgeworfenen Betrag erforderlich macht. Mit Rücksicht auf den gesunkenen Werth des Geldes soll auch die Löhnung der Gefreiten und Gemeinen vom 1. Januar 1875 um 18 Mark pro Mann und Jahr erhöht werden. Zu diesem Zwecke ist eine Mehrforderung für Preußen mit Einschluß der in die preußische Verwaltung übernommenen Kontingente anderer Bundesstaaten erforderlich und zwar für Mannschaften des Beurlaubtenstandes während ihrer Einberufung zur Uebung 60,994 Mark und für die übrigen Mannschaften 4,838,112 Mark; für Sachsen resp. 5,582 und 376,884 Mark und für Würtemberg 278,680 Mark, mithin zusammen 5,560,252 Mark. — Die neue Formation der Fuß-Artillerie und die Bewaffnung der Mannschaften mit dem Infanteriegewehr macht die Errichtung von Musikkorps, wie solches auch bei den Pionier-Bataillonen geschehen, erforderlich. Es ist deshalb bei den 10 Fuß-Artillerie-Regimentern und den beiden selbstständigen Fuß-Artillerie-Bataillonen die Einreihung von je 1 Stabshornist und 12 Unteroffizier-Hornisten in Aussicht genommen.

— [Preßangelegenheiten.] Der Redakteur der „Frankf. Ztg.", Hörth, wurde am 24. d. wegen durch die Presse erfolgter Beleidigung des Generals Kummer und Herabwürdigung der Maigesetze (Verbreitung erdichteter und entstellter Thatsachen) zu 40 Thlr Strafe oder 10 Tage Haft verurtheilt. — Die ultramontane „Köln. Volksztg." schreibt unterm 25. d. in eigener Angelegenheit, daß die noch vorhanden gewesenen Exemplare ihrer Nr. 291 und 292 wegen der darin enthaltenen Wochenrundschau und der zum Abdruck gebrachten Resolutionen der Katholikenversammlung zu Breslau konfiszirt worden sind. Das Blatt bemerkt dazu:

Gemäß § 23 des Reichspreßgesetzes vom 7. Mai d. J. soll eine Beschlagnahme von Druckschriften ohne richterl. Anordnung nur noch stattfinden, wenn der Inhalt einer solchen Schrift den Thatbestand einer der in den §§ 85 (öffentliche Aufforderung zum Hochverrath), 95 (Majestätsbeleidigung), 111 (öffentliche Aufforderung zum Widerstand gegen die Staatsgewalt), 130 (öffentliche Anreizung verschiedener Klassen der Bevölkerung zu Gewaltthätigkeiten gegen einander) oder 184 (Verbreitung unzüchtiger Schriften, Abbildungen oder Darstellungen) des deutschen St.-G. B. mit Strafen bedrohten Handlungen begründet. In den Fällen der §§ 111 und 130 jedoch nur dann, wenn dringende Gefahr besteht, daß bei Verzögerung der Beschlagnahme die Aufforderung oder Anreizung ein Verbrechen oder Vergehen unmittelbar zur Folge haben werde. Man darf unter diesen Umständen einigermaßen gespannt sein, worauf die erfolgte vorläufige Beschlagnahme sich stützt, und das um so mehr, als die in Nr. 292 gebrachte Resolution von mindestens zwei Dutzend Blättern bereits unbeanstandet abgedruckt worden sind. In Betreff des inkriminirten Passus aus der Wochenrundschau sind wir lediglich auf Muthmaßungen angewiesen.

Memel, 26. Okt. Das „Memel.-Dampfboot" macht darauf aufmerksam, daß sich das kirchliche Ritual der Trauungen seit der Zivileheschließung nicht im mindesten modifizirt zu haben scheint, und, wenigstens in einer der hiesigen Kirchen, die von Standesbeamten bereits kopulirten Ehepaare gerade als ob der Zivilakt gar keine Bedeutung hätte, vom Geistlichen in der Kirche noch als Braut und Bräutigam behandelt, auf die Wichtigkeit „dieser entscheidenden Stunde" aufmerksam gemacht werden u. s. w. — während die entscheidende Stunde doch vor dem Standesbeamten längst geschlagen hat. Solche Behandlung ist geeignet, das Rechtsgefühl zu verletzen, Aergerniß zu erregen und die Leute von der kirchlichen Einsegnung abzuschrecken. Ja, es wäre nothwendig, gegen ein solche Nichtachtung des Gesetzes seitens evangelischer Geistlichen selbst disziplinarisch vorzugehen.

Lautenburg, 26. Oktober. Der jüdische Handelsmann D. von hier, ein sehr strenggläubiger Mann, sollte neulich im hiesigen Gerichte einen ihm zugeschobenen Eid leisten, bestand aber darauf, ihm zu gestatten, diese heilige Handlung nur mit bedecktem Haupte zu verrichten. Der Richter verweigerte dies und D. verweigerte die Eidesleistung. Man ist hier neugierig, wie die Justizbehörden diesen originellen Fall entscheiden werden. (Ges.)

Braunschweig, 25 Oktober. Im Prozesse wider Gustav Rasch wegen seines Buches „Die Preußen in Elsaß und Lothringen" sind nun die Gerichte auf die wiederholte Beschwerde des Vertheidigers des Angeklagten wegen Verschleppung der Sache mit Vernehmung der Entlastungszeugen vorgegangen. In Straßburg sind der ehemalige Maire Lauth, der Professor Goguel, der Präsident des republikanischen Wahlkomite's zum Reichstage, Carré, und sein Sekretär Lichtenberger vor den Instruktionsrichter geladen, um über die vom Angeklagten geschilderten Zustände in Straßburg eidlich Zeugniß abzulegen. Die eidliche Vernehmung des Reichskanzlers und des Legationsrathes Aegidi hat noch nicht stattgefunden.

Heidelberg, 26. Oktober. Der Professor der Philosophie, Dr. Kuno Fischer, der die glänzendste Lehrgabe besitzt, hat, wie man vernimmt, einen Ruf nach Leipzig erhalten.

München, 26. Oktaber. Der Verleger der „N. Fr. Volksztg." J. Marchner, ist in einen kuriosen Prozeß verwickelt. Wie in der „Volksztg." erzählt wird, rückte am 11. Oktober Major Zenetti vom dritten Chevauxlegers-Regimente in das Expeditionslokal dieser Zeitung, um den Redakteur wegen eines Artikels zur Rede zu stellen, der über die öffentliche Ohrfeigung eines Wachtmeisters von jenem Regiment seitens der eigenen Frau Wachtmeisterin berichtet hatte. Der Major traf nur den Verleger und fuhr diesen in so brüsker Weise an, daß derselbe ihn aufforderte, sich zu entfernen. Da der Major dieser Aufforderung nicht sogleich nachgekommen, reichte der Verleger eine Klage wegen Hausfriedensbruches ein. Am 21. Oktober wurde Marchner aber durch eine Vorladung vor das Stadtgericht überrascht, laut welcher gegen ihn Untersuchung eröffnet ist, weil er den Major Zenetti während seiner Berufsausübung durch die barschen Worte: „Entfernen Sie Sich!" beleidigt habe.

Würzburg, 26. Oktober. In der „N. A. Z." wird über den Saal, in welchem der Prozeß Kullmann entschieden werden soll, folgende bewegliche Klage geführt:

Dieser Saal ist der eigentliche Rathhaussaal und nur für die schwurgerichtlichen Verhandlungen zur ständigen Benutzung eingerichtet. Er trägt an der Decke eine ziemlich geschmacklose Stuckatur, deren Mittelpunkt die Göttin der Gerechtigkeit mit Schwert und Waage bildet. Der Saal zeigt bereits die für die von Berlin, London, Wien ꝛc. kommenden Berichterstatter getroffene Einrichtung, die, so mangelhaft sie an sich ist, doch zeigt, daß von Seite des Schwurgerichts-Präsidiums Alles geschah, was bei solch durchweg schlechten Verhältnissen geschehen konnte. Fünf Schulbänke nämlich bilden die ganze Einrichtung für die Berichterstatter, und selbst diese konnten nur aufgestellt werden, indem erstens der Raum für die mit Eintrittskarten nicht versehenen Personen durch Zurückrückung der Schranken erheblich vermindert, zweitens der für den Vertheidiger bestimmte Raum auf das Minimum für einen kleinen Tisch nebst Stuhl eingeengt, drittens die Zeugenplätze vermindert und endlich viertens die Schranke um den Tisch des Gerichtshofes so bedeutend verengert wurde, daß Präsident und Richter keines bevorzugten Raumes mehr genießen, sondern dicht von den mit Zutrittskarten versehenen Personen umstellt sein werden. Aus diesen nothwendigen Vorkehrungen kann man sich einen ungefähren Begriff von den Verhältnissen des Lokals selbst machen. Dazu den völligen Mangel einer Ventilation, so daß, wenn der Saal nur mäßig vom Publikum besetzt ist, bereits eine Hochdruckatmosphäre sich entwickelt, die den Eintretenden wohl eher vermuthen läßt, in einen Stall zu kommen, anstatt in einen Justizsaal, nun erst bei einer Ueberfüllung das Raumes wie sie für die Dauer des Kullmann-Prozesses sicher in Aussicht steht. Im Laufe der Verhandlung selbst werden noch gegen 30 Zeugen nach ihrer Vernehmung in diese engbegrenzten Zimmer eingedrängt werden müssen, so daß man sich einen ungefähren Begriff machen kann von der Last, welche alle für Mitwirkung beim Prozesse berufenen Personen zwei volle Tage lang bedrücken wird. Trotzdem laufen immer noch Bittgesuche um reservirte Plätze ein, die aber natürlich keine Berücksichtigung mehr finden können.

Straßburg, 26. Oktober. Von anscheinend gut unterrichteter elsässischer Seite hört das „Fr. Journ.", daß der Vertreter Straßburgs im Reichstage, der frühere Bürgermeister Lauth, entschlossen sei, auf sein Mandat zu verzichten. Bestätigt sich diese Angabe, so wird es, wie jenes Blatt mit Recht bemerkt, interessant sein zu erfahren, ob die spezifisch französische Partei noch stark genug ist, Herrn Lauth einen Gesinnungsgenossen zum Nachfolger zu geben, oder ob die Koalition der deutschen, der deutsch-elsässischen und der elsässisch-elsässischen Wähler bereits genügend angewachsen sein wird, um die Wahl beherrschen zu können. Im Februar dieses Jahres siegten die Unversöhnlichen über die genannten Gegner mit 5906 gegen 2926 Stimmen.

Schweiz.

Bern, 26. Oktober. Die vielen lügenhaften Ausstreuungen in Sachen der deutschen Auswärtigen Politik haben denn doch endlich das Mißfallen eines großen Theils der schweizerischen Presse erregt. Dieselbe wendet sich besonders gegen die pariser „Agence Havas", welche diesen Gerüchten so bereitwillig zum Vermittler dient. Unter Andern erhebt die „Schweiz. Grenzpost" energisch ihre Stimme und schreibt wie fogt:

„Noch selten ist die Sensationsmacherei schamloser und zugleich ungeschickter betrieben worden, als in diesen Tagen, und wenn man den Spuren dieser falschen Nachrichten nachgeht, so könnte man leicht auf den Gedanken verfallen: große beunruhigende Gerüchte und Be-

---

Wilhelm Jordan's Rhapsodien.

Vor einem sehr zahlreichen, meist aus Damen bestehenden Publikum hielt Herr Dr. Wilhelm Jordan am Dienstag seinen ersten Vortrag aus seinem neuen Nibelungenepos „Hildebrand's Heimkehr." Der Dichter theilte mit, daß es anfänglich seine Absicht gewesen sei, an drei Abenden drei in sich abgeschlossenen Bruchstücke seines Werkes zu rezitiren; der Umstand jedoch, daß der größte Theil der Anwesenden auf alle drei Vorträge abonnirt habe, veranlasse ihn zu einer Abänderung. Er habe sich nun dafür entschieden, sechs auf einander folgende Gesänge (vom 3. bis 8.) vorzutragen und zwar an jedem Abend zwei. Um jedoch für neu eintretende Zuhörer das Verständniß zu erleichtern, werde er den neuen Rhapsodien immer eine Art poetischer Rekapitulation der vorangegangenen voraussenden.

Programmgemäß brachte Herr Dr. Jordan nun zwei Abschnitte des Gedichts zum Vortrag. Die Handlung schreitet langsam und in ziemlicher Breite vor. Sie gliedert sich in einzelne genrebildartige Szenen, auf deren minutiöse Ausführung der Dichter offenbar den Hauptaccent gelegt hat. Es fehlt diesen Szenen nicht an sehr feinen poetischen Zügen; der Dichter charakterisirt oft mit einem einzigen Worte, das blitzartig eine Situation, ein Bild vor die Seele ruft. Aber dieser Reichthum ist unserer Meinung nach dem Gang der Handlung ein wenig hinderlich. Der Dichter vertieft sich oft zu sehr in's Detail, er führt zu viel aus, während bloße Andeutungen die Phantasie des Hörers anregend beschäftigen würden.

Jedenfalls besitzt die Dichtung neben minder Bedeutendem große Schönheiten, und zu diesen gehören wohl in erster Reihe die mit breitem Pinsel ausgeführten Naturschilderungen. Der Dichter malt z. B. die nordische See und die nordische Küste in hoch poetischer Weise. Hier offenbart sich seine bedeutende Gestaltungskraft. Wir glauben nicht, daß der Vortrag besser eröffnet werden konnte als mit dem trefflichen Bilde, welches den heimkehrenden Hildebrand auf leckem Schiff im Kampf mit Wind und Wellen zeigt. Das Wogen der See wird zugleich durch die schaukelnde Bewegung der Verse versinnlicht. Ebenso plastisch tritt das Nordlandsgestade aus dieser dichterischen Darstellung vor unser Auge: die aufragenden Felsen, an deren Fuß die See brandet und um deren Haupt die Schleier des Nebels wallen. Die Handlung selbst ist in großen Umrissen — so weit sie uns bis jetzt bekannt geworden — folgende:

Schwanhield, die Tochter Siegfried's, ist von dem alten lüsternen Könige von Drontheim um 6 Pfund Rothgold erhandelt worden. Sie befindet sich auf dem Wege zu ihm, von Reisigen begleitet, und an ihrer Seite reitet Rammer, der Sohn des Königs, der mit diesem in Unfrieden lebt. Rammer schlägt ihr in längerer Unterhaltung vor, mit ihm durchs Gebirge zu entfliehen, und sie zeigt sich dem nicht abgeneigt, als der König mit Gefolge sichtbar wird. Rammer sucht durch scheinbare Unterwürfigkeit den Alten zu täuschen, dieser aber befiehlt, ihn zu fesseln. Es folgt nun ein Gespräch zwischen Schwanhield, welche den Schleier nicht heben will, und dem königlichen Wüstlinge. Sie imponirt ihm durch die Art, wie sie ihm begegnet, er wird zahm und wirbt sie zur Königin, während er sie bisher nur zur Buhle bestimmt hatte. Unterdeß ist Rammer entflohen. Der jähzornige König vermuthet ihn in einer Felsenspalte und will ihn ausräuchern lassen. Der Sohn aber höhnt den Alten von der Höhe des Felsens aus und verschwindet.

Der Dichter führt uns hierauf an den Strand des Meeres, wo Hildebrand, der den Auftrag hat, Schwanhield zu befreien, schlafend liegt. Er ist mit seinem Fahrzeug gestrandet. Erwachend erblickt er eine Fischerin, welche Lachse aus den Reußen nimmt. Er ruft sie an, unterhält sich mit ihr und weiht sie nach längerer Prüfung in seine Plane ein. Durch sie erfährt er, daß die Lachse für die Tafel des Königs bestimmt sind, der ein großes Fest begehen will.

Dieses Fest selbst wird nun geschildert; Hildebrand erhält Zutritt dazu. Ein goldenes Armband, das er einem Lachs in den Magen gezwängt hat und das beim Schlachten des Fisches gefunden wird, giebt bei Tisch Veranlassung zu einem Rencontre mit dem wüthenden König, der schließlich seinen Speer nach dem Fremden wirft. Hildebrand fängt ihn mit seinem Biergefäß auf und giebt seinerseits eine Probe von Geschicklichkeit im Speerwerfen.

Speziell diese Szene ist sehr fein ausgeführt. Mit derselben schloß der Dichter seinen Vortrag, nachdem er kurz den Inhalt in Versen resumirt hatte. Man darf nun gespannt sein, wie die angesponnenen Fäden der Dichtung sich verwirren und lösen werden, deshalb sehen wir den in Aussicht gestellten weiteren Vorträgen mit Interesse entgegen. Mehr als einmal wurden wir während des Abends an die Odyssee erinnert; Hildebrand ist der nordische Odysseus, und er steht an Schlauheit und Menschenkenntniß dem Sohne des Laertes nicht nach.

E.

Der Ablaß in einem katholischen Dorfe.

(Skizze aus dem polnischen Leben.)

Die Zeiten, in denen ein Tetzel mit sogenannten Ablaßzetteln einen schamlosen Sündenhandel trieb, sind glücklicher Weise vorüber, doch werden heut zu Tage noch in der katholischen Kirche Ablässe, wenn auch in anderer Form, abgehalten, in denen die Grundidee dieselbe geblieben ist.

Es wird für viele der geehrten Leser vielleicht nicht uninteressant sein, über einen solchen Ablaß in einem polnischen Dorfe etwas Näheres zu erfahren.

Der Ablaß bildet für die Umgegend der Kirche, in der derselbe

Behauptungen werden nicht nur aus Mangel an anderweitigem Stoff erfunden, sondern sie seien von einer Partei ausgeheckt, welche bei Spekulationen a la baisse lebhaft interessirt ist. Unter diesen aus der Luft gegriffenen Nachrichten gehört auch die Depesche des „Daily Telegraph" über das angebliche Vorhaben der **deutschen Regierung**, der **Schweiz** und **Belgien** als neutralen Staaten Schwierigkeiten zu bereiten. Belgien und die Schweiz sollen angefragt werden, wie weit sie im Stande seien, ihre Neutralität zu vertheidigen, da diese beiden Länder Ausfallsthore für Frankreich seien. Nun weiß man aber in Deutschland ganz genau über diese Frage Bescheid, und hinwiederum ist es in der Schweiz zur Genüge bekannt, unter welchen Bedingungen wir auf Achtung unserer Neutralität zählen können, daß uns weder ein Vertrag, noch auswärtige Mächte Garantie bieten können, wenn wir uns selbst nicht zu schützen vermögen. Ein französischer General hat diesen Sommer die Schweiz in seinen strategischen Mußestunden als ein gefährliches Einfallsthor nach Frankreich geschildert, vom deutschen Standpunkt kann sie als ein Ausfallsthor für Frankreich betrachtet werden, das Alles weiß man nicht erst seit 1874, und ebenso verhält es sich mit Belgien. Zu verwundern ist nur, daß dieser auf englische Leser berechnete Einfall eines Thoren seinen Weg sogar durch die Havas'sche Agentur gefunden hat und als ernsthafte Depesche in den sämmtlichen Tagesblättern figuriren wird."

Frankreich.

Paris, 26. Oktober. Auch das „Journal des Debats" giebt sich die Mühe jene albernen Ausstreuungen einer ernsthaften Besprechung zu unterziehen, wonach Fürst **Bismarck** von den Regierungen der **Schweiz** (vergl. unter Bern) und Belgiens präzise Auskunft darüber verlangt haben soll, mit welchen Mitteln beide Staaten, eventuell ihre völkerrechtliche Neutralität zu behaupten gewillt und im Stande seien. Recht eigenthümlich klingt der Schlußpassus des angezogenen Artikels im „Journal des Debats". Es heißt dort:

„Die offiziöse Presse Deutschlands wird viel zu thun haben, um das Gefühl des Mißtrauens zu zerstreuen, welches die Politik der deutschen Regierung einflößt und **welches vielleicht weniger auf ihre wirklichen Handlungen als auf dem Uebermaß von Macht** (excès de puissance) beruht, welche das Glück ihr so plötzlich verliehen hat und welche bewirkt, daß man ihr gern zutraut, Alles zu wagen, was sie irgend kann."

Das ganze Netz von Verläumdungen, welches durch die französischen Blätter systematisch über die deutsche Politik ausgebreitet wird, beweist deutlich, daß die deutsche Politik nur den Frieden will, denn sonst würden die deutsch-feindlichen Parteien nicht zu so haltlosen Erfindungen zu greifen brauchen.

Gestern wurde bekannt, der **spanische** Viceconsul in Saint-Jean de Luz habe nunmehr auch verlangt, daß die Mannschaft der „Nièvre", welche dieses Schiff bekanntlich im Stich gelassen hatte, um sich einem Konflikt mit den spanischen Kreuzern zu entziehen, auf Grund des Art. 25 eines am 7. Januar 1862 zwischen Frankreich und Spanien geschlossenen Vertrages als **Deserteure** den spanischen Behörden ausgeliefert würde. Die Seeleute sind denn auch einstweilen internirt worden, aber die Regierung scheint darauf nicht eingehen zu wollen. Das „Journal de Paris" kommentirt dieses Begehren in einer offiziösen Note, in welcher es sagt:

„Allgemein gilt völkerrechtlich die Regel, daß man sich Deserteure nicht gegenseitig ausliefert. Der Vertrag vom 7. Januar 1862 hat hiervon zu einem ganz besonderen Zwecke eine Ausnahme gemacht. Man wollte damit die Interessen der Handelsschifffahrt sicherstellen, man wollte übereinkommen, daß die Mannschaft eines Schiffes das selbe nicht im Stiche lassen dürfe, und, wenn sie sich einer solchen Desertion schuldig mache, sogleich wieder auf das verlassene Schiff zurückgeschafft würde. Hat aber Spanien in dem vorliegenden Falle nur dies im Auge? Will es die Mannschaft nur für ihre Entweichung bestrafen? Es wäre kindisch, dies zu behaupten. Die Seeleute der „Nievre" würden, sowie man sie der Madrider Regierung ausgeliefert hätte, wegen Mitwirkung an dem karlistischen Aufstande, d. h. wegen einer durchaus politischen Handlung, vor ein Kriegsgericht gestellt werden. Mit dem Antrage des spanischen Vizekonsuls scheint es uns also nur darauf abgesehen, auf einem Umwege die Auslieferung von Personen zu erwirken, welche man wegen politischer Handlungen verfolgen will. Eine solche Auslieferung wird aber von allen Völkern des Abendlandes, von Frankreich, England, Belgien, Italien und Spanien selbst grundsätzlich abgeschlagen. Der Präzedenzfall, welchen der spanische Vizekonsul schaffen will, wäre ein äußerst gefährlicher und die Madrider Regierung würde vielleicht dereinst bedauern, auf einen solchen hingewirkt zu haben."

Großbritannien und Irland.

London, 25. Oktober. Ein spanischer Korrespondent der hiesigen „Pall Mall Gazette" macht auch in höherer Politik, indem er vom 20 d. aus Santander schreibt:

„Ich höre, das deutsche Kriegsministerium studirt die Topographie und die Hilfsquellen Spaniens, die materiellen sowohl wie die militärischen, besonders im Norden, mit der Zustimmung der spanischen Regierung und der Unterstützung preußischer Offiziere, und falls die französische Regierung nicht die „gerechten" Forderungen Spaniens befriedigt, ist der Präsident gesonnen, die diplomatischen Beziehungen abzubrechen und sich an das übrige Europa zu berufen. Es giebt gewisse Persönlichkeiten in Madrid, welche die Idee einer auswärtigen Intervention im Norden begünstigen, so zwar, daß die französische Grenze wirksam blokirt und den Carlisten die Zufuhr von dort her abgeschnitten würde, während die spanische Armee alsdann von der Ebrolinie, vordringen und die Aufständischen gegen die Bayonette der an den Pyrenäen entlang stationirten Alliirten treiben könnte. Dieser Gedanke scheint übrigens einstweilen aufgegeben worden zu sein, da die spanischen Staatsmänner vollständig darüber im Klaren sind, daß kein fremder Staat geneigt ist, thätig in die Angelegenheiten Spaniens einzugreifen, selbst Deutschland nicht."

Daß im deutschen Kriegsministerium die Topographie Spaniens gerade wie die vieler anderen Länder studirt worden ist, mag richtig sein, aber schwerlich zum Zweck irgend einer materiellen Hilfeleistung. Sonst liegt die Abenteuerlichkeit des angedeuteten Planes auf der Hand; derselbe geht wohl von denselben Leuten aus, die da als Beweis dafür, daß Spanien auch gegen Frankreich nicht isolirt stehe, die Behauptung wagen, Preußen habe 200,000 Mann an die französische Grenze kommandirt. Solche Gerüchte mögen von ziemlich hoher Stelle, sogar von einem Minister ausgehen; nichts destoweniger sind sie nur für einen vorübergehenden Zweck oder auch aus leerer Ruhmredigkeit fabrizirt.

Tagesübersicht.

Posen, 23. October.

Der **Reichstag**, welcher morgen Mittag eröffnet werden soll, wird sich zwar nach dem, was bis jetzt bekannt geworden, nur mit wenigen, aber mit desto wichtigeren Vorlagen zu beschäftigen haben, und unter diesen nehmen die **Justizgesetze** den ersten Rang ein. Die Einheit, welche sie in Bezug auf das formelle Recht und auf die Organisation der Gerichte schaffen wollen, wird keine vollständige sein, da eine Anzahl „**besonderer Gerichte**" bestehen bleiben werden. Die Fortdauer derselben ist in den Motiven eingehend begründet worden. Hiernach konnten die Rheinschifffahrts- und Elbzollgerichte nicht beseitigt werden, weil sie einen internationalen Charakter haben. Bei der Rheinschifffahrtsakte sind die Niederlande und an den Elbzollgerichten Oesterreich betheiligt. Dagegen werden die Weser- und Neckarschifffahrtsgerichte, bei denen kein außerdeutscher Staat interessirt ist, wegfallen. Die ferner hierher gehörigen agrarischen Gerichte, welche in Preußen, Sachsen, im Großherzogthum Hessen, Großherzogthum Sachsen-Weimar und in den Herzogthümern Sachsen-Meiningen, Altenburg und Anhalt bestehen, werden fortdauern, weil im Interesse der Landeskultur der landesgesetzlich geordnete Zwang für den einen oder den anderen Theil, sich auf gewisse Verhandlungen einlassen zu müssen, aufrecht zu erhalten war, und dies Verfahren schlechterdings nicht in den Rahmen der Prozeßordnung paßt. Die **Gemeindegerichte**, welche in Württemberg und Baden bestehen, und die Befugniß haben, über Objekte von ganz geringem Umfange zu erkennen, sollen bestehen bleiben, weil nach Ansicht der Motive kein Grund vorliegt, Institutionen dieser Art, welche Wurzel gefaßt und sich bewährt haben, für unvereinbar mit einer Gerichtsorganisation für das deutsche Reich zu erachten. Der Erhaltung der aus Frankreich stammenden **Gewerbegerichte** reden die Motive deshalb das Wort, weil ihr Wirken ein allgemein anerkannt segensreiches sei und von den zunächst Betheiligten dringend gewünscht werde. Sie erstrecken ihre Wirksamkeit auf alle Streitigkeiten, welche zwischen den Besitzern fabrikmäßig betriebener Gewerbe, den Werkmeistern, Arbeitern, Gesellen und Lehrlingen entstehen und in dem Betriebe des betreffenden Gewerbes ihren Grund haben. Die erkennenden Richterkollegien werden aus Arbeitgebern und Arbeitnehmern zusammengesetzt. Der Nutzen dieser Gerichte besteht in ihrer Besetzung durch Sachverständige, der schnellen Erledigung von Streitigkeiten, welche namentlich zur Abwendung von Verlusten im Gewerbebetriebe erforderlich ist, und in den geringen Kosten, welche sie verursachen. Die Gewerbegerichte sind nur in der preußischen Rheinprovinz vorhanden. Die Beibehaltung der Forst-, Feld-Rüge- und **Polizei-Rügegerichte** empfiehlt sich nach den Motiven aus dem Grunde, weil durch sie ein schnelles Verfahren in Betreff der ihnen unterbreiteten Straffälle geringster Art ermöglicht wird. Diese durchaus wünschenswerthe Beschleunigung würde durch die Vorschriften des Gerichts-Verfassungs-Gesetzes und der Straf-Prozeßordnung nicht zu erreichen sein. Der Reichstag wird zu prüfen haben, ob die geltend gemachten Nützlichkeitsgründe so viel Gewicht haben, um ihnen gegenüber die Einheit des Verfahrens aufzugeben. Aus der im §. 3 des Entwurfes zum Gerichtsverfassungs-Gesetze enthaltenen Bestimmung, daß nur die vorstehend genannten besonderen Gerichte fortbestehen sollen, ergiebt sich die Aufhebung aller übrigen. Hierzu gehören die Universitäts-Gerichte die Berggerichte, die besonderen Gerichte zur Schlichtung der Streitigkeiten zwischen Schiffer und Schiffsvolk und die hamburger Deputation für Auswanderungswesen.

Das demnächst erscheinende Gelbbuch der **französischen** Regierung wird, wie die „Liberté" zu berichten weiß, die auf die **Abberufung des „Orenoque"** bezüglichen Aktenstücke enthalten und zwar: 1) den von Herrn von Courcelles dem Papste überreichten Brief, in welchem die französische Regierung den von ihr gefaßten Entschluß zur Kenntniß Pius IX. bringt; 2) die Antwort des Papstes in lateinischer Sprache; 3) die an den Geschäftsträger Herrn Tiby gerichtete Note, in welcher diesem die Abberufung des „Orénoque" angezeigt und von der wiederholten Erklärung der italienischen Regierung, daß es dem Papst jederzeit freistehen solle, Rom zu verlassen und sich nach einem beliebigen anderen Orte zu begeben, Akt genommen wird. Außer diesen Schriftstücken sollen noch zwei zwischen Paris und Rom ausgewechselte Telegramme vorliegen, welche das Gelbbuch nicht veröffentlichen dürfe.

In Bezug auf die Angelegenheit des in die Hände der Regierungstruppen gefallenen **Carlistenführers Lozano**, dessen Todesurtheil zu erwarten steht, vielleicht schon ausgeführt ist, erheben die carlistischen Blätter ein großes Geschrei über die Tödtung von „Kriegsgefangenen". Den anmuthigen Söhnen der Berge dürfte jedoch ihr Lamento darüber, daß Lozano, wie es einem so verruchten Mörder zukommt, erschossen und nicht als Kriegsgefangener behandelt werden soll, wenig nützen, denn es ist, wie der „Köln. Ztg." gemeldet wird, schon ein unverfänglicher Zeuge hervorgetreten, dessen Wort neben den sonst bekannten Thatumständen schwer in die Wagschale fallen wird, um Lozano nicht als bloßen Aufrührer, sondern als Urheber von Mordthaten darzustellen. Don José Gonzelez y Fernandez, „zweiter Chef der Partida Lozano", erklärt nämlich in einem Schreiben an die „Korrespondancia", daß er (es war noch vor der neulichen Niederlage der Bande) sich von seiner Abtheilung getrennt und um Begnadigung bittend an die Behörden gewandt habe, weil es ihm nicht gelungen sei, die vandalischen Erschießungen von Pozo Canada, die er als vollständige Mordthaten bezeichnet habe, ehe sie vollstreckt wurden, zu verhindern. Dadurch mußte Lozano allerdings in den Augen der verbissensten Legitimisten als gerichtet erscheinen.

Neueren Nachrichten des **londoner** Reuter'schen Telegraphen-Bureau's zufolge wäre die Identität des gefangenen **Nena Sahib** mit dem bekannten grausamen Aufrührer und Romanhelden keine so ganz ausgemachte Sache. Der Gefangene selbst hat sein Geständniß zurückgezogen und auch die herbeigezogenen Aerzte bezweifeln seine Identität auf Grund des verhältnißmäßig jugendlichen Aussehens. Die Frage, wie ein Mensch auf den Gedanken kommen könnte, sich für den berüchtigten Nena auszugeben, dessen Name so gut ist wie ein unterschriebenes Todesurtheil, läßt sich so leicht nicht beantworten. Allein zu der angedrohten Aufknüpfung wird die Feststellung der Identität wohl nothwendig sein. Vielleicht zu Gunsten des Gefangenen spricht der Umstand, daß sein Gefangennehmer, Maharajah Scindia, sich für Schonung seines Lebens verwandt hat. Der Maharajah mag großmüthig den Engländern einen Gefallen haben erweisen, oder sie in Ausübung des Rechtes unterstützen wollen. Indessen glaubt er zu einer Beschwerde gegen das indische Amt Grund zu haben, was seinen Eifer — menschlichen Berechnungen nach — möglicherweise etwas abkühlen dürfte. In dem wirklichen Nena hat er indessen für seinen Thron einen Rivalen, dessen Macht er schon 1857 zu fühlen bekommen hat. Denn als Tentia Topee damals die Mannschaften in Gwalior im Namen des adoptirten Erben des Peischwah zu den Waffen rief, so war dieser Schritt ebenso sehr gegen den Maharajah wie gegen die Engländer gerichtet. Ist dem so, und hat Scindia den vermeintlichen Nena aus persönlichen Rücksichten verhaftet, so mußte ihm um Nichts mehr zu thun sein, als den Nebenbuhler aus der Welt zu schaffen. Statt dessen hat er um Erhaltung seines Lebens gebeten, und seinem Wunsche zuwider haben die Engländer wohlweislich den angeblichen Nena in schwere Ketten gelegt und unter gute Bewachung gestellt. Den weiteren Nachrichten aus Kalkutta wird mit Interesse entgegenzusehen sein.

Lokales und Provinzielles.

Posen, 28. Oktober.

r. Zu **unbesoldeten Stadträthen** wurden in der heutigen Stadtverordneten-Sitzung wiedergewählt die Herren: Kaufmann **Annuß**, General-Landschafts-Rendant v. **Chlebowski**, Kaufmann L. **Jaffe** und Kaufmann **Mich. Breslauer**.

— Die bevorstehenden **Stadtverordnetenwahlen** in der Stadt Posen veranlassen den „Dziennik Poznanski", in einem längeren Artikel die polnische Gesellschaft dringend aufzufordern, dieser bisher vollständig vernachlässigten Angelegenheit erhöhte Aufmerksamkeit zu schenken. Die Polen haben, bemerkt das Blatt in richtiger Selbsterkenntniß, indem sie immer bloß von großen Thaten und Werken träumten, die kommunalen Fragen vollständig unberücksichtigt gelassen und die Folge davon sei, daß sie in vielen Städten trotz der numeri-

---

gehalten wird, einen hohen Festtag. Tags vorher ziehen schon von allen Seiten Frauen, Kinder, kleine Händler, vor allem aber gewerbsmäßige Bettler nach dem Dorfe, um am Festtage die ersten an Ort und Stelle zu sein. Unter diesen Bettlern findet man Gestalten, die dem Pinsel Rembrandt's keine Unehre machen würden. Die Mehrzahl freilich wirkt nicht mehr durch das abschreckende Aeußere eines verwilderten Einsiedlers zu wirken. Der Bart und das Haupthaar sind seit langer Zeit nicht mehr geschoren und zeigen ein ekelhaftes Gewirr, das von gewissen Thierchen zahlreich bevölkert ist. Die Kleidung besteht fast nur aus Lumpen und bedeckt kaum die Blöße des Körpers: der eine ist blind und taub, der andere lahm, dem dritten fehlt ein Arm, dem vierten die Beine; kurz man sieht hier Gebrechen, wie man sie sonst zu sehen glücklicher Weise nicht oft Gelegenheit hat. In einem Punkte stimmen diese abenteuerlichen Gestalten alle überein; Jeder ist mit zahlreichen Taschen und Beuteln versehen, um die Gaben milder Leute aufbewahren zu können. Für die Nacht suchen und finden sie dann in einer Scheune, in einem Stalle, oder, wenn es die Jahreszeit erlaubt, bei „Mutter Grün" ein Unterkommen.

Endlich bricht der Festtag an und mit ihm beginnt es sich im Dorfe zu beleben. Die Glocken läuten den Tag ein; die Bettler kriechen aus ihren Nachtlagern hervor und in hellen Haufen ziehen die Landbewohner von allen Seiten zu Wagen und zu Fuß in das Dorf ein. Alles ist festtäglich gekleidet, die Männer in langen blauen Röcken, mächtig weiten Hosen, die in ebenso breiten, langschäftigen Stiefeln stecken, rothen, mit vielen Knöpfen besetzten Westen und schwarzen Filzhüten; die Frauen in bunten leichten Kleidern, die Brust in ein Sammet-Mieder geschnürt, die Arme in weißen bauschigen Aermeln, die am Gelenk zugeknöpft sind, den Kopf mit einem weißen Tuche umhüllt, unter denen die Zöpfe, mit bunten Bändern geschmückt, hervorschauen. Die Männer sind meistens große kräftige Leute mit frischen, gesunden Gesichtern, denen der blonde, wohlgepflegte Schnurrbart ein energisches Aussehen giebt, und unter den Frauen und Mädchen findet man ebenfalls manche frische, dralle Dirne. Ehe der Gottesdienst beginnt, wird noch eine kleine Herzstärkung in dem „Gosciniec" des Dorfes genommen, der überhaupt während des Tages eine wichtige Rolle spielt und ein lebhaftes Bild trinkender Männer, schwatzender Weiber und Kinder darbietet. Der Schänktisch ist stets dicht belagert, so daß der Wirth und seine Frau alle Hände vollauf zu thun haben, um alle Bedürfnisse befriedigen zu können, obgleich beide wünschen, der liebe Herrgott möchte ihnen wenigstens alle Monate einmal solchen Ablaßtag schenken, dann könnten sie bald ihr Geschäft „an den Nagel hängen". Ein gleich lebhaftes Treiben herrscht in der Hauptstraße des Dorfes. Zu beiden Seiten derselben haben kleine Krämer, Pfefferküchler, Fleischer, Schuster, Bilderhändler, welche mit den kleinen dunklen Heiligenbildern besonders gute Geschäfte machen, ihre Buden und Waaren aufgestellt, und auch ihnen fehlen die Käufer nicht. Auf dem großen Kirchplatze hat sich sogar eine Gaukler-Gesellschaft eingefunden, die ihre „halsbrecherischen" Künste produziren, so daß die Kuba's, Jacob's, Michol's und die Marinka's und Kascha's (Namen, die unter den Landleuten sehr gebräuchlich sind), noch lange Zeit mit Staunen und Bewunderung von diesen Künsten zu erzählen wissen.

Jetzt ertönen die hellen Kirchenglocken „und laden zu des Festes Glanz". Alles begiebt sich zur Kirche, vor deren Eingängen die Bettler, liegend und ihre unharmonischen Lieder singend, zu beiden Seiten Spalier bilden und laut um Almosen flehen. Die Kirche ist vollgepfropft, so daß kein Apfel zur Erde fallen kann, ja viele müssen sogar draußen bleiben. Mehrere Geistliche, die zur Hülfe des Ortsprobstes herbeigekommen sind, nehmen die Beichte ab; und nachdem die große Messe gesungen worden ist, spricht der celebrirende Geistliche, in Schweiß gebadet, den Segen über die Gemeinde aus, die, befreit von ihren Sünden langsam die Kirche verläßt. Jetzt, nachdem der Geist und das Herz gestärkt ist mit geistiger Speise, tritt auch der Magen wieder in seine Rechte ein. Während sich die fremden Geistlichen beim Probste zu einem soleunen Diner, bei dem es sehr gemüthlich und lustig zugeht und das edle Naß der Reben nicht geschont wird, versammeln, strömt das Volk wieder den Buden und den Schänke zu, um gleichfalls den ermatteten Körper zu erfrischen. Wer polnische Bauern kennen lernen will, findet bei solchen Gelegenheiten die beste Gelegenheit zu Charakterstudien. Hier zeigt der Bauer seine wahre Natur. Ueberall bilden sich Gruppen laut schreiender und lebhaft gestikulirender Männer und Weiber, unter denen die unvermeidliche Schnapsflasche die Runde macht; die Schänkstube ist voller Qualm und Dunst; zur Feier des Tages rauchen die Männer eine Zigarre von der berühmten Sorte, die man sonst nur auf hohen Bergen oder Vorposten rauchen darf und von denen das Dutzend einen Groschen kostet.

Hier treffen sich zwei alte Bekannte, die sich lange Zeit nicht gesehen haben. „Braciszku, jak się masz, (Brüderchen, wie geht's), rufen beide zu gleicher Zeit, fallen sich um den Hals und küssen sich die Kreuz und die Quere, daß es nur so knallt. Na pódź ma, bracisku, py my jednego (komm Brüderchen, laß uns einen trinken) sagt der eine und sich durch die Menge Bahn brechend, trinken sie in der Schänke „einen" und dann noch mehrere. Dort hält eine zärtliche Ehehälfte ihren Mann zurück, der bereits stark angenebelt ist, aber dennoch immer wieder zur Schänke zurück will, um nur noch ein einziges Gläschen, wie er seiner Frau versichert, zu trinken; aber unerbittlich bleibt die Frau; nun legen sich Freunde des Mannes ins Mittel und suchen die Frau zu überzeugen, daß man bei einem solchen Feste schon ein wenig Nachsicht üben muß. Der Gewalt, aber nicht der Ueberzeugung weichend, giebt die Frau nach und jubelnd zieht der Mann wieder ins Wirthshaus zurück. Bis zum sinkenden Abend dauert diese Fröhlichkeit, nach und nach beginnt sich die Menge zu verlieren; viele treten, schwer taumelnd und mit den eingekauften Waaren beladen, den Heimweg an; die Krämer und Handwerker packen ihre Waaren ein und bald zeigt das Dorf wieder seine gewöhnliche Stille und alte Physiognomie.

Still geht der silberne Mond am Himmel auf und leuchtet denen, die nur langsam vorwärts kommen, auf den Weg. Ihm bietet die Sache nichts Neues, er hat dergleichen Szenen schon so oft gesehen und weiß, daß, wenn viele am nächsten Tage auch einen moralischen Kater haben, sie bei nächster Gelegenheit doch wieder in ihren alten Fehler verfallen.

Der Menschenfreund bedauert das Volk, welches auf einer so niederen Bildungsstufe steht, geradezu widerwärtig ist der Gedanke, daß es die Kirche ist, die „Mutter aller Tugenden", die „Lehrerin der Menschheit", welche mit ihren „heiligen Festen" zu solchen Ausschweifungen Anlaß giebt. Angeblich strömen die Leute zu diesen Kirchenfesten, um Vergebung der Sünden zu erlangen und sich zu bessern, in Wahrheit aber, um einem Laster zu fröhnen. A. St.

schen Ueberlegenheit keine Vertreter besitzen und nur eine passive Masse bildeten. Wenn je, so sei es jetzt an der Zeit, wo eine Neuregulirung der Gemeinde-, Kreis- und Provinzialordnung bevorstehe und die Autonomie der kommunalen Behörden erweitert werden solle, diesen Fehler wieder gut zu machen und das Versäumte nachzuholen. Eine Besserung in dieser Beziehung werde jedoch dann erst eintreten, wenn die Polen ein klares Verständniß von den die Gemeinden betreffenden Reglements, Rechten und Obliegenheiten erlangen. Die bisherige Wahlagitation der Polen habe weniger praktische Zwecke, als vielmehr das Ziel verfolgt, den Deutschen den Vorrang streitig zu machen und sie von der Leistungsfähigkeit der Polen zu überzeugen, dagegen sei nichts geschehen, um das polnische Interesse zu sichern und die zustehenden Rechte zum Vortheil der Polen und zum Wohl der Gesellschaft auszunutzen. Diese Agitation genüge nicht. Man müsse das Interesse der Bürger für kommunale Angelegenheiten wecken, den Mechanismus in der städtischen Verwaltung klar darlegen, zeigen, welche wichtige den Einzelnen wie die Gemeinschaft interessirende Fragen in derselben zur Verhandlung kommen und dergl. mehr. Dieser Weg erscheine zwar lang, er sei jedoch der einzige, welcher Nutzen verspreche, einerseits führe er zur gründlichen Kenntniß der Rechte, andererseits bedeute er einen Fortschritt in der allgemeinen Bildung, indem er den Gesichtskreis erweitere, eine Bekanntschaft mit den sozialen Verhältnissen zur Folge habe. „Dies ist unser Rath, schreibt der „Dziennik", mit welchen wir uns angesichts der bevorstehen Stadtverordnetenwahlen an alle Polen in allen unseren Städten und insbesondere an das Wahlkomite in Posen wenden. Unsere Bedürfnisse und die Bedingungen unserer Wiedergeburt sind in tausend kleinen Dingen enthalten, die eine böse Hand wie Körner in das Unkraut geworfen hat. Sammeln wir sie, sammeln wir sie in ein Maß, denn von dem Aufsammeln hängt das Glück Aller ab.

— Morgen 29. Oktober ist bekanntlich der **Geburtstag** des ehemaligen **Erzbischofs Ledochowski**. Getreu den Mühungen des „Kuryer Poz" werden demnach Geistliche wie gläubige Laien dem „Märtyrer in Ostrowo" ihre Gratulationen übersenden. Der „Kuryer" veröffentlicht bereits heute eine solche, in welcher die beiden Geistlichen wie die Parochianen der Pfarrei Lubasz, Kr. Czarnikau, „Sr. Exzellenz dem hochwürdigsten Erzbischofe" den Wunsch darbringen, daß Gott ihn bei der schweren Prüfung tröste, gesund erhalte und die Gebete der Gläubigen um baldige Freilassung aus dem Gefängniß erhören möchte.

— **Zur Verhaftung des Grafen Joseph Mielzynski** auf Iwno geben dem „Dziennik Poznanski" noch folgende Einzelheiten zu:

„Die Verhaftung nahmen der Regierungs-Assessor Hr. Rabe, welcher als stellvertretender Landrath des Kreises Schroda fungirt, der Distriktskommissarius Kosmowski und Gendarmen vor. Dieselbe erfolgte auf Befehl des Herrn Oberpräsidenten dem Vernehmen nach aus denselben Gründen, wie die des Hrn. v. Niegolewski. Graf Mielzynski ist Patron der erledigten Pfarrstelle auf seinen Gütern bei Wollstein. Der Verhaftete ist im Gerichtsgefängniß untergebracht worden, welches zu diesem Behufe leider geöffnet wurde; es mag nicht das Gericht, sondern nur die Administrationsbehörden die Verhaftung angeordnet haben."

Der „Kuryer Poznanski" bemerkt zu der Verhaftung Folgendes:

„Dies Faktum ist von nicht geringer Bedeutung, denn es beweist von Neuem, wie bei uns zur Vertheidigung des Glaubens der Vorfahren alle Gesellschaftsklassen, von den niedrigsten bis zu den höchsten, treu zu der rechtmäßigen geistlichen Behörde stehen, sich durch Nichts einschrecken noch von dem Wege der Pflicht drängen lassen."

Dagegen schreibt der „Wiarus": Von Neuem drücken wir unsere tiefste Achtung für ein Opfer aus, welches mit Selbstverleugnung einer falschen Politik gebracht wird."

— **Wegen Mißbrauchs** der Kanzel ist dem „Kuryer Poz." zufolge gegen den Propst Rozanski aus Gora die Untersuchung eingeleitet worden. Demselben Blatte zufolge ist der Propst Styczynski wegen seiner wiederholten Weigerung, den Pachtkontrakt dem königl. Kommissarius zur Verwaltung des Kirchenvermögens in Gnesen einzuschicken, in eine Disziplinarstrafe von 10 Thlr. genommen worden, die exekutivisch eingetrieben werden wird.

r. **Im Handwerkerverein** hielt am Montage Herr Dr. **Pauly** einen Vortrag über **Lessings „Nathan den Weisen."** Der Vortragende begann mit einigen biographischen Daten, welche die Verhältnisse Lessings darlegten und dessen, durch den energischen theologischen und philosophischen Kampf erbitterte Stimmung erklärten. Durch den Verlust seines Weibes nach einjähriger glücklicher Ehe aufs Tiefste zerschmettert, durch seine Gegner aufs Furchtbarste gereizt, kam eine Stimmung über Lessing, die ihn zur Dichtung des Nathan führte. Bei Boccaccio fand er die Fabel des Stückes. Dort in der Geschichte des Juden Melchisedek sah er das Urbild des weisen Nathan, die Verwickelung, und die Fabel von den drei Ringen war dort auch gegeben; aber seinem eigenen Ausspruch, er sei kein Dichter, zum Trotz hat er diese Fabel in freier dichterischer Kraft umgestaltet und fast Alles erst hinzugedichtet. Die Figur des Juden wurde übernommen; ihr stellte er des Muselmanns Saladin gegenüber, und gesellte dazu dessen Schwester Sittah, und stellte in die Mitte zwischen diese Gegensätze die Christengruppe, in wunderbarer Meisterschaft fast alle Schattirungen dessen, was sich Christ nennt, zeichnend: den stürmisch jähen, stolzen, soldatisch rauhen Tempelherrn, die hochmüthig fromme, geschwätzige Daja, den wahrhaft frommen, einfältigen Klosterbruder, den heuchlerischen Patriarchen. Die edleren Typen: Klosterbruder und Tempelherr, der Jude Nathan und der Muselmann streifen im weiteren Laufe des Stückes ihre spezifische Konfessionalität immer mehr ab, nähern sich einander und schließen gleichsam einen stillen Bund reiner Menschenliebe. Der Redner ging nun zum Stücke selbst über, nahm Szene für Szene, Akt für Akt durch, entwickelte den Gang des Stückes als logisch nothwendigen, ließ die Hauptcharaktere gleichsam aus sich selbst entstehen und zeigte die meisterhafte Verknüpfung von Ursache und Wirkung. Er führte so das Stück dem Hörer dramatisch vor, indem er ganze Szenen vorlas, resp. den Inhalt verknüpfend ergänzte. Redner kam schließlich auf David Strauß und sein Buch über Nathan zurück, einzelne Stellen daraus zitirend. Als Grundgedanken des Nathan stellte Redner die in der Fabel der drei Ringe enthaltene Lehre hin, die drei Religionen seien vollständig gleichberechtigt, von gleichem Werthe vor Gott, weil alle drei nicht absolut ächt seien, sondern nur durch die Kraft der Träger derselben sich als wahre und gute Religionen erweisen können; es sei also diejenige Religion ächt, die den Menschen zur werkthätigen Liebe bestimme. Nathan der Jude, Saladin der Muselmann, Tempelherr und Klosterbruder, die Christen werden die Träger gleich guter Religionen, wo sie ihre konfessionelle Beschränktheit und ihren Hochmuth abstreifen und zum Bunde der liebenden That sich die Hände reichen. Die ächte, Liebe athmende Humanität ist die wahre Religion. — Nach diesem beinahe zweistündigen, mit lebhaftem Beifalle aufgenommenen Vortrage theilte in Stellvertretung des Vorsitzenden, Professor **Fahle**, mit, daß wegen der vorgeschrittenen Zeit die Vorwahlen für den Vorstand des Vereins nicht stattfinden könnten, und lud zu zahlreicher Betheiligung an der nächsten Sonnabend stattfindenden Generalversammlung ein. Vorher wird ein gedruckter Jahresbericht vertheilt werden.

— **Die städtischen Elementarlehrer** haben durch die Denkschrift über ihre Gehaltsverhältnisse das Mißfallen des „Kuryer Poznanski" erregt, weil sie das Großherzogthum Posen, welches für ihn noch immer „**Großpolen**" ist, eine preußische Provinz nennen und zum „engeren preußischen Vaterlande" rechnen. Ganz besonders ist es entrüstet über die Lehrer polnischer Nationalität, daß sie diese, „das polnische Nationalgefühl und die polnische Nationalehre tief verletzende" Petition mit unterzeichnet haben. Wir glauben, die polnischen Lehrer haben vollständig nach dem Beispiel des Erzbischofs Ledochowski gehandelt, welcher sich in den ersten Jahren seines Hierseins als loyalen Preußen bekannte und seine Landsleute ermahnte, die unabänderlichen Thatsachen als Rathschlüsse der Vorsehung hinzunehmen. Daß trotzdem der erzbischöfliche „Kuryer" den heutigen Besitzstand Preußens nicht anerkannt, ist uns sehr schmerzlich.

— **In der Saul'schen** Diebstahlssache haben wir bereits mitgetheilt, daß wiederum Werthsachen ermittelt worden sind. Nach den uns zugegangenen näheren Angaben sind es ca. 28,000 Thlr. und verschiedene Pretiosen. Mit den Geldern und Werthpapieren zum Betrage von über 100,000 Thlr. wurde auch eine große Anzahl von Wechseln, zusammen in Höhe von 40,000 Thlr. gestohlen. Auch diese sind in Höhe von 22,000 Thlr. vorgestern wiederbeschafft.

r. **Feuer.** In dem Vordergebäude des Danziger'schen Grundstücks, Alten Markt 46, in welchem sich ein großes Möbelmagazin befindet, brach heute Abend 6¾ Uhr Feuer aus, durch welches der Dachstuhl vernichtet wurde. Feuerwache, Rettungsverein und die Revier-Mannschaften waren bald zur Stelle, so daß der Brand bereits nach ¾ Stunden gelöscht war.

— **Personalveränderungen in der Armee.** v. Dannenberg, Gen. Maj. und Kommand. der 4. Garde Inf.-Brig., in gleicher Eigenschaft zur 1. Garde-Inf.-Brig. versetzt und gleichzeitig mit Wahrnehmung der Geschäfte der Kommandantur von Potsdam beauftragt. v. Berger, Oberst und Kommand. des 5. Pomm. Inf.-Rgmts. Nr. 42, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Kommand. der 32. Inf.-Brig., v. Rosenzweig, Oberst, beauftr. mit der Führung der 36. Inf.-Brig., zum Kommand. dieser Brigade, v. Briesen, Oberst, beauftragt mit der Führung der 2. Inf.-Brig., zum Kommand. dieser Brig., v. Grawert, Oberst und Kommand. des 1. Großherzogl. Hess. Inf.-(Leibgard-)Rgmts. Nr. 115, unter Stellung à la suite dieses Regiments, zum Kommand. der 12. Inf.-Brig. — ernannt. v. Thile, Oberst und Kommand. des 3 Garde-Rgmts. z. F., mit der Führung der 4. Garde-Inf.-Brig., unter Stellung a la suite des gedachten Regiments, v. Rauchhaupt, Oberst und Kommand. des 3. Magdeburger Inf.-Rgmts. Nr. 66, mit der Führung der 29 Inf.-Brig., unter Stellung a la suite des gedachten Rgmts., Freih. v. Meerscheidt-Hüllessem, Oberst und Kommand. des 3. Garde-Gren.-Rgmts. Königin Elisabeth, mit der Führung der 11. Inf.-Brig., unter Stellung a la suite des gedachten Rgmts. — beauftragt. Schulz, Oberst und Kommand. des Ostfries. Inf.-Rgmts. Nr. 78, mit der Uniform dieses Rgmts. zu den Offiz. von der Armee versetzt. v. d. Gröben, Oberst vom 6 Pomm. Inf.-Regim. Nr. 49, zum Kommand. des Ostfr. Inf.-Rgmts. Nr. 78 ernannt. v. Koblinski, Gen.-Maj. und Kommand. der 29. Inf.-Brig., v. Rex, Gen.-Maj. und Kommand. der 32. Inf.-Brig. — beide als Gen.-Lieuts. mit Pension zur Disp. gestellt. v. Maschwitz, Sek.-Lieut. a. D., zuletzt im 1. Niederschl. Inf.-Reg. Nr. 46, die Aussicht auf Anstellung im Zivildienst ertheilt.

XX **Neutomischel,** 27. Oktober. [Jahrmarkt. Gedenktafel.] Auf dem Herbstmarkt macht sich hier zwar immer ein sehr reger Geschäftsverkehr bemerkbar, aber wohl selten dürfte ein so bedeutender Zusammenfluß von Menschen wahrgenommen worden sein, als auf dem hierorts am 21. d. M. bei schönem Wetter abgehaltenen Jahrmarkte. Nachfrage und Kauflust war deshalb auch äußerst rege und haben die Gewerbtreibenden die reichlich zum Verkauf gestellten Waaren bald abgesetzt und gute Einnahmen erzielt. Auf dem Viehmarkte war Rindvieh sehr zahlreich aufgetrieben, doch fand dasselbe, weil es an Käufern und Kauflust mangelte, nur zu gedrückten Preisen Absatz. Fettvieh, nach dem mehr Begehr, war nur sehr wenig vorhanden. Ziemlich zahreich waren Pferde zum Verkauf gestellt und fanden dieselben zu mittleren Preisen Abnahme. — Das 1. Bataillon (Neutomischel) 58 Landwehr-Regiments hat in dem Kriege gegen Frankreich (dasselbe hat in der Division Kummer rühmlichen Antheil an der Belagerung und den Ausfallkämpfen von Metz genommen), 43 Mann an Offizieren, Unteroffizieren und Gemeinen verloren. Eine Gedenktafel, auf welcher die Namen dieser 43 Helden ohne Unterschied der Konfession und Religion verzeichnet stehen, ist am 18. d. M., am Geburtstage des Kronprinzen durch den Bezirkskommandeur Herrn Major v. Hippel hierselbst, der hiesigen evangelischen Kirche zur Aufbewahrung übergeben und von dem Herrn Pastor Schmidt nach beendetem Gottesdienste vor der versammelten Gemeinde eingesegnet worden.

Wissenschaft, Kunst und Literatur.

* Je entschiedener die Verfassung des deutschen Reiches auf die Selbstverwaltung und die aktive Theilnahme der Bürger am Staatsleben gegründet ist, um so unentbehrlicher wird diesen die Nothwendigkeit, eine Mehrung und Förderung ihrer politischen Bildung sich zu eigen zu machen. Wir Deutsche sind in diesem Betracht hinter unsern Nachbar jenseits des Rheins, von denen wir ein halbes Jahrhundert lang unsere gesammte politische Weisheit importirten, und noch mehr hinter denen jenseits des Kanals zurückgeblieben. Und doch ist unsere Aufgabe nicht die leichteste, — die mächtige Bewegung auf dem kirchenpolitischen Gebiet, die wir über unsere junge Gründung hereingebrochen sehen, zeigt das nur zu klar. Mit dem Wachsthum der politischen Macht ist für uns eine Steigerung der politischen Aufgabe, und mit dieser eine energischere Anspannung der geistigen und sittlichen Kräfte verbunden. Die Schule des Lebens hat uns schon viel gelehrt, aber wenn die Theorie ihr zur Seite tritt, kann's gewiß nichts schaden! Professor **Bluntschli** in Heidelberg, dessen neuestes Werk („**Deutsche Staatslehre für Gebildete**", Nördlingen bei Beck) in diesen Tagen die Presse verläßt, hat den Gedanken gefaßt und ausgeführt, den großen Kreisen der Gebildeten, die am Staatsleben Theil nehmen, das geistige Verständniß des Wesens und der Aufgabe des Staats zu vermitteln. Man hat allen Grund, auf diese Erscheinung gespannt zu sein. Gewiß liegt ein beherzigenswerther Sinn in des Verfassers unlängst anderwärts ausgesprochenem Gedanken, daß, wie der Katechismus die mündig gewordenen Glieder der Kirche über den Glauben und die Vorschriften der Kirche vor der Zulassung zu deren sakramentalen Charismen unterrichtet, so auch eine Unterweisung über den Staat die volljährig gewordenen jungen Männer mit dem Geist und mit den Prinzipien des Staatslebens zuvor vertraut machen solle, bevor sie ihr Staatsbürgerrecht antreten und ihre Stimmen als freie Glieder der Gemeinden abgeben.

* **Otto Janke's Volkskalender** für das Jahr 1875. Berlin, Verlag von **Otto Janke**. Indem wir den neuen (siebenten) Jahrgang dieses kleinen, wie gewöhnlich mit vielen Holzschnitten ausgestatteten Kalenders durchblättern, ist es zunächst der letzte Aufsatz darin, der uns veranlaßt, diesem Almanach die weiteste Verbreitung im Volke zu wünschen. Dieser Aufsatz behandelt das Civil-Ehegesetz, oder wie vollständig seine Bezeichnung lautet: „Das Gesetz über die Beurkundung des Personenstandes und die Form der Eheschließung vom 9. März 1874", in populärer Weise, die nicht verfehlen kann, die von mancher Seite ausgebreiteten Vorurtheile des Volkes gegen dieses segensreiche Gesetz zu überwinden. Es ist dieses Gesetz wohl als ein Ausfluß jenes Geistes aufzufassen, der nach dem Unglück von Jena Preußens Wiedergeburt ermöglichte und den Robert Springer in dem Aufsatze schildert: „Wann erhielten wir unsere freien Staatseinrichtungen?" Gewissermaßen im Gegensatz hierzu führt Georg Hiltl in einer spannenden historischen Erzählung das stramme Regiment vor, welches unter Friedrich Wilhelm I. in Preußen herrschte. Eine zweite Novelle hat ihren Stoff aus dem Berlin unserer Tage gewählt; Robert Schweichel diesmal ein hübsches, illustrirtes Gedicht beigesteuert.

Staats- und Volkswirthschaft.

** **Breslau**, 27. Oktober. **Vorschußverein.** In Folge der vorgekommenen Veruntreuungen durch Vereinsbeamte hat der hiesige Vorschußverein, wie bekannt, eine Revision seines Statuts in Aussicht genommen, weil die seitherige Organisation des Vereins der großen Ausdehnung, welche die Geschäfte des Vereins gewonnen, nicht mehr entspricht. Vorstand und Verwaltungsrath hatten zunächst eine Kommission mit der Revisionsarbeit betraut. Diese Kommission hat sich, der „Schles. Pr" zufolge, ihrer Aufgabe mit großem Fleiße und großer Gründlichkeit unterzogen und ihre dankenswerthe Arbeit jetzt dem Plenum vorgelegt. Ihre Vorschläge werden nunmehr vom Vorstande und Verwaltungsrathe geprüft und dann der Generalversammlung zur Beschlußfassung vorgelegt werden. Es steht also wohl zu erwarten, daß mit Beginn des nächsten Jahres die neue Einrichtung wird ins Leben treten können.

Vermischtes.

* **Die Unglücksfälle auf den Deutschen Eisenbahnen.** Die neuesten Veröffentlichungen des Vereins Deutscher Eisenbahnen, welche die „außergewöhnlichen Ereignisse" beim Eisenbahnbetriebe, d. h. die Unglücksfälle im Jahre 1872 betreffen, bringen eine ziemlich auffallende Thatsache zur Kenntniß, nämlich die Thatsache, daß Unglücksfälle auf den Staatsbahnen weit häufiger vorkommen, als auf den Privatbahnen. Es kamen nämlich auf den Staatsbahnen 183, auf den Privatbahnen mit Staatsverwaltung 19, auf den übrigen Privatbahnen 47 Unglücksfälle vor. Die Mehrzahl der Unglücksfälle kam auf den Elsaß-Lothringischen Bahnen vor, nämlich 79, dann folgt die Niederschlesisch-Märkische und die Schlesischen Bahnen mit zusammen 76 Unglücksfällen.

Verantwortlicher Redakteur: Dr. Julius Wasner in Posen.

Bis 10 Uhr Abends eingegangene Depeschen.

Berlin, 28. Oktbr. Die Voruntersuchung gegen Graf Arnim ist gestern geschlossen worden, eine Verdunkelung der Wahrheit für den Gang der Untersuchung demnach nicht mehr zu besorgen. Deshalb erfolgte die Entlassung aus der Haft. Dem Vernehmen nach beabsichtigt Graf Arnim sich zur Stärkung seiner Gesundheit nach Nizza zu begeben. Zeitungsmeldungen bezeichnen die Höhe der Sicherheitskaution auf hunderttausend Thaler.

Scutari, 28. Oktober. Die türkische Kommission zur Untersuchung der Vorfälle in Podgoricza hat daselbst mehrere Verhaftungen vorgenommen, die Pforte eine Truppenverstärkung behufs Aufrechterhaltung der Ruhe angeordnet.

(Beilage.)

Handels-Register

Zufolge Verfügung vom 22. Oktober d. J ist heute eingetragen:

I in unser Firmen-Register:

bei Nr 776 die Firma M. Leib Elkus, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen;

bei Nr 1121 die Firma Carl Warschauer, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen;

bei Nr 1336 die Firma W Knafel, deren Niederlassungsort Posen war, ist erloschen;

unter Nr. 1542 die Firma Neuer Bazar W Knaflewski, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Wladislaus Knaflewski zu Posen;

unter Nr. 1543 die Firma Joseph v Twardowski, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann Joseph v. Twardowski zu Posen;

unter Nr 1544 die Firma R. Brodda, Ort der Niederlassung Schwersenz und als deren Inhaber der Kaufmann Raphael Brodda zu Schwersenz.

II in unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft:

unter Nr. 414 die von dem Kaufmann Wladislaus Knaflewski zu Posen für seine Ehe mit Stephanie Grochowska aus Miłoslaw durch Vertrag vom 3. September 1874, und

unter Nr. 415 die von dem Kaufmann Raphael Brodda zu Schwersenz für seine Ehe mit Bertha Brasch von dort durch Vertrag vom 29. September d J,

ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwe bes.

Posen, den 23. Oktober 1874.

Königliches Kreis Gericht.

Ich wohne Bismarckstraße Nr. 3.

Dr. Gall

Handels-Register.

Es ist eingetragen:

1) in unser Firmen-Register unter Nr. 1541 die Firma **M. Mendelssohn**, Ort der Niederlassung Posen und als deren Inhaber der Kaufmann **Marcus Mendelssohn** zu Posen;

2) in unser Gesellschafts-Register unter Nr 249 die in Posen unter der Firma: **Orłowski & Co.** seit dem 18. September d. J. bestehende offene Handelsgesellschaft und als deren Gesellschafter:

1. der Kaufmann **Stanislaus Chomąto v. Orłowski**,
2. der Kaufmann **Zefiryn Mazurkiewicz**;

Beide zu Posen;

3) in unser Handels-Register zur Eintragung der Ausschließung der ehelichen Gütergemeinschaft:

unter Nr. 412 die von dem Bahnbeamten jetzt Kaufmann **Sepherin (Zefiryn) Mazurkiewicz** zu Posen für seine Ehe mit **Franzisca Skrzydlewska** aus Posen durch Vertrag vom 18. November 1872 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes;

unter Nr. 413 die von dem Buchhalter jetzt Kaufmann **Stanislaus Chomonto v. Orłowski** zu Posen für seine Ehe mit **Valeria Stanislawa Au** aus Posen durch Vertrag vom 18. Juni 1873 ausgeschlossene Gemeinschaft der Güter und des Erwerbes mit der Bestimmung, daß alles dasjenige Vermögen, welches die **Valeria Stanislawa Au** in die Ehe einbringt, und auch noch in der Zukunft erwerben wird, die Eigenschaft des vorbehaltenen Vermögens haben soll;

zufolge Verfügung vom 21. Oktober 1874 am heutigen Tage

Posen, den 22 Oktober 1874.

Königliches Kreis-Gericht.

Ein Kabriolet

steht beim Schmiedemeister Herrn **Dünn**, Halbdorfstr., zum Verkauf.

Submission

auf Lieferung von Chaussee-Unterhaltungs-Materialien

Die Lieferung von **Steinen Kies** und **Grand** zur Unterhaltung

1) der Staats-Chaussee von Posen nach Gnesen, von Stat 2,5 bis Stat. 33,9 (Posen bis zur Grenze des Reg.-Bez. Bromberg),
2) der Staats-Chaussee von Posen nach Breslau, von Stat 2,0 bis Stat. 31,3 (Posen bis Kl Srocko),
3) der Provinzial-Chaussee von Posen über Kurnik nach Kempen, von Stat. 6,6 bis Stat. 18,2 (von Franowo bis vor Kurnik),
4) desgl. do von Posen über Owinsk nach Rogasen von Stat. 1,8 bis Stat. 16 0 (Posen bis Bolechowo),
5) desgl von Posen nach Obornik, von Stat. 1,1 bis Stat. 29 3 (Posen bis Obornik),
6) desgl. von Stenschewo nach Züllichau, von Stat. 1 bis Stat 27,9 (Stenschewo bis zur Grenze des Bomster Kreises),

soll auf drei Jahre, vom **1 Januar 1875 bis ult. Dezember 1877** streckenweis durch Submission vergeben werden, und sind die Offerten bis

Sonnabend, den 7 Novbr. d. J,

Vormittags 10 Uhr

im Geschäftszimmer des unterzeichneten Bau-Inspektors, Bismarckstraße 5, woselbst die Submissionsbedingungen zur Einsicht ausliegen, abzugeben

Posen, den 27. October 1874.

Der Bau-Inspektor

Petersen.

Gerichtliche Auktion

Freitag, den 30 d.

früh von 9 Uhr ab

werde ich im Auktions-Lokale, St Adalbert Nr. 50 verschiedene Möbel, Kleidungsstücke, Betten, Oelbilder, Wand- und Taschenuhren, goldene Ringe 2c, sowie ein großer Reisebärenpelz gegen gleich baare Bezahlung versteigern.

Zindler.

Königl. gerichtl. Auktionskommissarius.

Nothwendiger Verkauf.

Das in dem Dorfe **Dupiewiec** unter **Nr. 16** belegene, dem **Jacob Ciesielski** gehörige Grundstück, welches mit einem Flächen-Inhalte von 15 Hektaren 22 Aren 20 Quadratstab der Grundsteuer unterliegt und mit einem Grundsteuer-Reinertrage von 4 Thlr. 21 Sgr. 3³/₈ Pf. und zur Gebäudesteuer mit einem Nutzungswerthe von 20 Thlr. veranlagt ist, soll behufs Zwangsvollstreckung im Wege der nothwendigen Subhastation am

Dienstag den 5. Januar k. J.,

Vormittags 10 Uhr,

im Lokale des Königlichen Kreisgerichts zu Posen Zimmer Nr. 13 versteigert werden.

Posen, den 10. Okt. 1874.

Königliches Kreis-Gericht

Der Subhastations-Richter.

gez. **Keyl.**

Proclama

Ein zu Neustadt b. P. am 9. Juni 1864 von **Johann Weber** an die Ordre des Kaufmanns **Leopold Joachim** zu Neustadt b. P. ausgestellter, auf 13 Thaler lautender und acht Tage nach dato zahlbarer Wechsel, welcher durch Blanko-Giro auf den Kaufmann **N. J. Joachim** übergegangen, ist dem Letzteren angeblich verloren gegangen.

Wir fordern hierdurch die unbekannten Inhaber dieses Wechsels auf, spätestens bis zum

12. März 1875,

Vormittags 11 Uhr

den bezeichneten Wechsel dem hiesigen Gerichte vorzulegen, widrigenfalls derselbe für kraftlos erklärt werden wird.

Grätz, den 10. Juli 1874.

Königliches Kreis-Gericht

I. Abtheilung

Eilet! Noch ist Zeit!!

Preuß. Loose ¼ ⅛, 1/16, 1/32, billigst b. **Basch,** Molkenm. 14, **Berlin.**

Ein Restaurations- und Billard-Local

mit guter Kundschaft, in der belebtesten Straße **Posens**, ist mit vollständigem Inventar anderweitigen Unternehmungen wegen zu verkaufen. Offerten sub H 2103 a. an **Haasenstein & Vogler** in **Posen** erbeten. H 2103 a.

Ein seit 6 Jahren bestehendes großes

Etablissement,

Hotel, Saal Nebenstuben, 6 Morgen theils von Obst- und Parkanlagen bewachsenen Garten, nebst Seitengebäude, zu jedem geschäftlichen Zwecke geeignet, auch als **Villa** neu und gothisch gebaut, in dem in ½ Stunde von Extrazügen aus Breslau stark besuchten Badeorte Obernigk, ist getheilt oder im Ganzen für 25,000 Thlr. bei einer Anzahlung von 5—10,000 Thlr. verkäuflich. Näheres bei **G. Donner,** Besitzer, oder **R. Ulrich** in Breslau, Herrnstr. 16

100,000 Thaler

sind auf einem Rittergute zur ersten Stelle à 4¾ pCt p. a auf mehrere Jahre zu vergeben. Näheres bei

Hartwig Kantorowicz Söhne,

Posen.

Freiwilligen-Examen.

Neue Curse. beg. 12. Oct.
Pension.
Posen, Berlinerstr. 23, vis-a vis der Paulikirche.

Privatkoch zur Disposition: **Th. Stachecki,** Klosterstr. 5.

Lott-Loose Orig. ½ 43 Thlr., ¼ 21 Thlr., in Anth ¼ 19 Thlr., ⅛ 9½, 1/16 4⅚, 1/32 2½, 1/64 1¼ Thlr. verk. u. vers das erste u älteste Lott.-Compt. Preuß. von **Schereck,** Berlin, Breitestr. 10.

Für Stotterer.

Bei hinlänglicher Theilnahme wird beabsichtigt in **Posen** einen Kursus zur Heilung **Stotterer** zu eröffnen. In 2 bis 3 Wochen wird fließendes Lesen und Sprechen erzielt. Atteste von vielen Geheilten, sowie von den ersten medicinischen und pädagogischen Autoritäten und hohen Staatsbehörden sind vor dem Anfange des Unterrichts einzusehen. Ueberhaupt ist die Gediegenheit der Methode von mehreren Staaten durch Verleihung hoher Orden anerkannt. — Prospektus gratis. — Anmeldungen können bei den Herren Stabsarzt a. D. Dr. **Pauly** Breslauerstr. 3 und Kaufmann **H. Heilbronn** in Posen, sowie direkt gemacht werden bei der **Denhardt**'schen **Sprachheilanstalt** in Burgsteinfurt. (H. 42759.)

Das Dom. **Kaczkowo** bei Kruschwitz verkauft gute **Kartoffeln** fr. Bahnhof Inowraclaw, langes **Rohr, Mauersteine** und **Dachstein-Bretter.**

Buchweizen, Erbsen

offerirt

Arnold Lichtenstein.

Comtoir Breitestr. 20.



Der **Bockverkauf** auf der Herrschaft

Ober-Glogau O.-S.

(Station Gogolin der Oberschlesischen Eisenbahn) beginnt Anfang November c.

Märkisch-Posener Eisenbahn.

Folgender Fahrplan tritt vom 1. November d. J. ab auf der Märkisch-Posener Eisenbahn in Kraft.

Guben, den 26. October 1874.

Der General-Bevollmächtigte des Verwaltungs-Raths.

Kühnast.

In der Richtung Guben—Bentschen / Frankfurt—Bentschen nach Posen

Stationen.		I.	III	V.	VII.	IX.	XI.
		Gemischter Zug 1. 2. 3. 4. Cl.	Gemischter Zug 2. 3. 4. Cl.	Personen-Zug 1. 2. 3. Cl.	Personen-Zug 1. 2. 3. Cl.	Personen-Zug 1. 2. 3. Cl.	Personen-Zug 1. 2. 3 4 Cl.
		Vormittags	Vormittags		Nachmittags		Nachmittags
Guben	Abfahrt	5 5	7 23	—	1 48	—	5 30
Merzwiese	"	5 48	8 2	—	2 13	—	5 59
Crossen	"	6 14	8 31	—	2 28	—	6 17
Poln. Nettkow*)	"	6 44	9 5	—	2 50	—	6 40
Rothenburg	"	6 58	9 58	—	3 3	—	7 29
Züllichau	"	7 30	10 49	—	3 27	—	7 57
Bomst	"	7 57	11 30	—	3 49	—	8 22
Bentschen	Ankunft	8 17	11 55	—	4 4	—	8 38
			Vormittags		Nachmittags		

Stationen.		I.	III	V.	VII.	IX.	XI.
		Personen-Zug 1. 2. 3. 4. Cl.					
		Vormittags		Vormittags		Nachmittags	
Frankfurt	Abfahrt	6 0	—	10 15	—	3 20	6 10
Reppen	"	6 29	—	10 45	—	3 47	6 39
Sternberg	"	6 52	—	11 8	—	—	7 3
Neu-Cunersdorf	"	7 9	—	11 19	—	—	7 20
Wutschdorf	"	7 32	—	—	—	—	7 40
Schwiebus	"	7 52	—	11 54	—	—	8 0
Stentsch	"	8 6	—	—	—	—	8 14
Bentschen	Ankunft	8 23	—	12 21	—	—	8 30

Stationen.		I.	III	V.	VII.	IX.	XI.
					Nachmittags		
Bentschen	Abfahrt	8 32	—	12 29	4 10	—	8 46
Friedenhorst*)	"	8 49	—		—	—	9 4
Neu-Tomysl	"	9 0	—	12 52	4 34	—	9 16
Eichenhorst	"	9 17	—	—	4 50	—	9 35
Opalenica	"	9 30	—	1 18	5 3	—	9 51
Buk	"	9 44	—	1 31	5 16	—	10 4
Otusz	"	9 53	—	—	5 25	—	10 15
Dombrowka	"	10 8	—	1 53	5 40	—	10 32
Posen	Ankunft	10 25	—	2 12	5 58	—	10 52
		Vormittags		Nachmittags	Nachmittags		Nachmittags

In der Richtung von Posen nach Bentschen—Frankfurt / Bentschen—Guben.

Stationen.		II	IV.	VI.	VIII.	X.
		Personen-Zug 1. 2. 3. 4. Cl.	Personen-Zug 1. 2. 3. Cl.	Gemischter Zug 2 3. 4. Cl.	Personen-Zug 1. 2. 3. 4. Cl.	Gemischter Zug 2. 3. 4. Cl.
		Vormittags	Vormittags		Nachmittags	Nachmittags
Posen	Abfahrt	5 3	10 39	—	3 59	7 54
Dombrowka	"	5 19	10 56	—	4 18	8 21
Otusz	"	5 34	—	—	4 35	8 42
Buk	"	5 40	11 17	—	4 44	8 55
Opalenica	"	5 53	11 31	—	5 2	9 17
Eichenhorst	"	6 3		—	5 12	9 34
Neu-Tomysl	"	6 18	11 55	—	5 28	9 55
Friedenhorst*)	"	6 26	—	—	5 36	10 5
Bentschen	Ankunft	6 38	12 15	—	5 50	10 24
						Nachmittags

Stationen.		II	IV.	VI.	VIII.	X.
Bentschen	Abfahrt	6 43	12 47	—	6 2	—
Stentsch	"	6 59	1 5	—	6 22	—
Schwiebus	"	7 15	1 21	—	6 40	—
Wutschdorf	"	7 31	1 39	—	6 59	—
Neu-Cunersdorf	"	7 51	2 1	—	7 19	—
Sternberg	"	8 3	2 15	—	7 33	—
Reppen	"	8 22	2 42	—	7 54	—
Frankfurt	Ankunft	8 47	3 7	—	8 20	—

Stationen.		II	IV.	VI.	VIII.	X.
				Nachmittags		
Bentschen	Abfahrt	6 48	12 23	1 55	6 17	—
Bomst	"	7 5	12 39	2 31	6 37	—
Züllichau	"	7 29	1 2	3 31	7 7	—
Rothenburg	"	7 54	1 28	4 32	7 38	—
Polnisch-Nettkow*)	"	8 2	1 36	4 43	7 45	—
Crossen	"	8 25	1 59	5 33	8 9	—
Merzwiese	"	8 39	2 13	6 2	8 24	—
Guben	Ankunft	9 1	2 35	6 45	8 49	—
		Vorm.	Nachmittags	Nachmittags	Nachmittags	

Auf der Haltestelle Polnisch-Nettkow*) halten sämmtliche Züge und in Friedenhorst*) die Züge Nr. I. II. VIII. X. und XI. nur dann, wenn Passagiere daselbst aufzunehmen oder abzusetzen sind.

Soeben erschien und ist **durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu beziehen:**

Pracht-Ausgabe der Dresdener Gallerie.

Band I.

In 30 Folio-Photographien direct nach den Original-Gemälden

mit Text von

Prof. Julius Hübner,

Director der Königlichen Gemälde-Gallerie zu Dresden.

Preis 30 Thlr.

Der erste Band dieses Werkes enthält die bedeutendsten und beliebtesten Bilder der italienischen, spanischen und französischen Schule. Von einem ansprechenden Texte Prof Julius Hübner's begleitet geben diese ausgezeichneten Photographien nach den Original-Gemälden treue und klare Abbilder der weltberühmten Meisterwerke und werden jedem Besucher der Gallerie eine willkommene und unentbehrliche Erinnerung sein.

Durch gediegenen Inhalt wie durch prächtige und geschmackvolle Ausstattung hervorragend ist dieses Werk aufs Wärmste zu empfehlen. (H. 14161.)

Verlag der Photographischen Gesellschaft in Berlin.



Der Bock-Verkauf

in der v. Wiedebach-Nostitz'schen Stamm-Schäferei **Beitzch** bei Jeßnitz — Niederlausitz — hat begonnen.



Der Bockverkauf

in der Stammschäferei **Ustkow** bei Krotoschin (Lutewitz-Merino-Abstammung) hat begonnen.

F. Koeppel.

Für Vogel-Liebhaber!

Zur gefälligen Nachricht, daß ich den 5. November mit echten **Harzer Kanarien-Vögeln** hier eintreffen werde, und dieselben im Restaurant **Romanowski**, Kl. Ritterstr. Nr. 1, zum Verkauf ausstelle.

Hellmann,

Vogelhändler aus dem Harz.

Für Herren

Camisols von Vigogne, Wolle u. Seide, Socken, Kragen, Manchetten, Unterbeinkleider, Cachenez und andere Artikel empfiehlt zu billigen Preisen

Wilh. Neuländer,

Markt 60, Ecke Breslauerstr.

Damen-Tuchkleider

(Velour) in den schönsten modernen Farben versende die Robe von 6 Thlr. an. Farbenmuster franco.

R. Rawetzky.

Sommerfeld i. L.

Decimalwaagen, Viehwaagen, Tafelwaagen

in besonders guter Waare und billigst in der Eisenhandlung von

Adolph Kantorowicz

Gr. Gerberstraße 39.

Dom. **Budzyn** bei Moschin hat wegen Veränderung in der Brennerei ein **rundes Kühlschiff** von 22' Durchmesser, aus starken Bohlen verfertigt, und ein Paar fast neue **Kartoffelquetschwalzen** von 16" Breite und 22" Durchmesser zu verkaufen.

Ein gut erhaltener **Verdeckwagen** ist zu verkaufen. Näheres Mühlenstraße 32, 1 Treppe.

Pianinos

sind bill. zu verk. Wilhelmsplatz 17.

Lampen-Reparaturen und Aenderungen

werden prompt bewirkt bei

H. Klug,

Breslauerstr. 38.

Apfelwein, erste Qualität einzeln 3½ Sgr., 10 Fl. 1 Thlr., in Fässern à Liter 4 Sgr. excl. **Apfelwein,** zweite Qualität, einzeln 3 Sgr., 12 Fl. 1 Thlr., pro Liter 3 Sgr., excl. Flasche u. Gebinde, empfiehlt Berlin, **J. W. Wolf's** Weinhandl., Grüner Weg 89.

Herforth's Saal, früher Latz,

4. Wronkerstraße 4.

Seit dem 1. Oktober c. habe im Hause Wronkerstraße 4 in der ersten Etage das **Restaurant und Billard** sowie auch den so **viel frequentirten Saal** und sämmtliche Nebenlokalitäten von Herrn Latz übernommen.

Ich erlaube mir daher **meinen Saal zu allen Festlichkeiten, Hochzeiten** 2c. 2c. bestens zu empfehlen.

Julius Herforth.

Geschäftsverlegung.

Mein Comtoir und **Kohlengeschäft** befindet sich von heute ab

St. Martin 59.

Posen, den 25 Oktober 1874.

Theodor Hartwig.

Kalendarz

polski i gospodarski dla W. Ks. Poznańskiego na rok 1875

wyszedł z druku i oprócz kalendarza kościelnego, astronomicznego, żydowskiego i t. d. zawiera: Komedya w podróży, Czy Wincenty z Szamotuł był zdrajcą? Materyalizm i materyaliści naszego czasu, Józef Łukaszewicz (biografia), Istota i zalety nowych pieniędzy, redukcya ich na stare i odwrotnie, Wykaz jarmarków W. Ks. Pozn., Prus Wschod. i Zachod. i Śląska, drugi Wykaz jarmarków (chronologiczny) porządkiem miesięcy i dni ułożony.

Nabyć go można w każdéj księgarni. Cena 9 sgr.

Drukarnia Nadworna W. Deckera i Sp.

(E. Röstel.)

w Poznaniu.

Tabak- und Cigarren-Fabrik

von



George Kaumann

in

Frankfurt a. Oder.

WELTAUSSTELLUNG WIEN 1873 ANERKENNUNGS-DIPLOM

Von meinen auf der Wiener Weltausstellung prämiirten Tabak- und Cigarrenfabrikaten habe ich Herrn

Theodor Hartwig in Posen,

St. Martin 59,

eine Haupt-Niederlage übergeben, aus welcher derselbe zu Original-Fabrik-Preisen verkaufen wird.

Frankfurt a. Oder, im October 1874.

George Kaumann.

Bezugnehmend auf vorstehende Annonce empfehle ich die Cigarren- und Tabaksfabrikate des Herrn **G. Kaumann** mit der Versicherung der stets promptesten Bedienung.

Theodor Hartwig,

St. Martin 59.

Für 28 Thlr. von Stettin nach New-York jeden Mittwoch.

National-Dampfschiffs-Compagnie

C. Messing, Berlin, Französische Straße 28. **Stettin,** Grüne Schanze 1a.

Ein im besten Gange hierorts befindliches Putzgeschäft wird zu verkaufen beabsichtigt. Gef. Reflektanten wollen sich unter Chiffre F. 100 poste rest. melden.

Auf dem Dominium **Neudorf** bei Wronke stehen ca. **7 Schock veredelte Süßkirschbäume** verschiedener besten Sorten unter Namen zum Verkauf. Auch können einige Schock **Pappelpflänzlinge** abgegeben werden.

Ein deutscher, beider Landessprachen mächtiger Hofverwalter findet bei 100 Thlr Gehalt am 1. Januar Stellung auf dem Dom. Szczepowice bei Kosten. Meldungen unter Anschluß der Zeugnisse.

Wasserstr. Nr. 2 pr 1. April resp. 1. Januar k. J. ein geräumiges Geschäftslokal mit Schaufenster 2c. zu vermiethen.

Sandstraße 8 ist ein verschließbarer Holz- und Kohlenplatz nebst Remise zu verm. Näheres daselbst beim Wirth.

In einer Universitätsstadt westlich von der Elbe, wird für das **Büreau eines Rechtsanwalts** ein geübter **Expedient** gesucht. Gehalt vorläufig 50 Thlr. monatlich. Gefällige Adressen sub J N. **1492** an **Rudolf Mosse, Berlin** S. W. erbeten.

So eben ist erschienen die **35. Aufl.** des weltbekannten, lehrreichen Buches

Der persönliche Schutz

Rathgeber f. Männer jeden Alters von **Laurentius.** In Umschlag versiegelt.

Tausendfach bewährte Hilfe und Heilung (25jährige Erfahrung!) von

Schwächezuständen des männl. Geschlechts, Nervenleiden 2c., **den Folgen zerrüttender Onanie u. geschlechtlicher Excesse.** — Durch jede Buchhandlung, auch in Breslau von der Schletter'schen Buchhandlung, sowie von dem Verfasser, Hohestraße, Leipzig, zu beziehen. Preis 1⅓ Thlr.

Vorsicht! — Ueber die mit großer Emphase vielfach angekündigten beiden Schriften, der „Jugendspiegel" und die „Selbstbewahrung", spricht sich die treffliche Schrift von **E. Hahn,** Geheimmittel und Specialitäten mit Angabe ihrer Zusammensetzung und ihres Werthes. 2. Aufl. Berlin. 1874. 20 Sgr, auf eine Weise und in Worten aus, welche ich aus Rücksicht für die dort Angegriffenen und Charakterisirten hier nicht wiederholen will. (H. 05200.)

Aber für Pflicht halte ich es, auf jenes vernichtende Urtheil hinzuweisen und das Publikum hierauf aufmerksam zu machen, damit es erkennen kann, welchen Werth, oder vielmehr Unwerth diese beiden Schriften haben, und sich von den verlockenden Anzeigen darüber in den Zeitungen nicht bethören lasse. [Diese Urtheile sind zu lesen auf pag. 73 und pag. 122 des Hahn'schen Buches.]

Man achte darauf, die **echte** Ausgabe meines Buches, die **35. Original-Auflage** von **Laurentius** zu bekommen, welche einen Octav-Band von 232 Seiten mit **60 anatom. Abbildungen** in Stahlstich bildet und mit dem Namensstempel des Verfassers **versiegelt** ist. **L.**

Fisch!! Leb. Hechte u. Zander Donnerst. Ab. 4 U, bill. Preise bei **Kletschoff.**

Lotterie-Loose ¼ 20 Thlr. (Orig.) ⅛ 9 Thlr. $\frac{1}{16}$ 4½ Thlr., $\frac{1}{32}$ 2¼ Thlr. v. L. G. Ozanski, Berlin, Jannowitzbr. 2.

Loose

zur 1. Klasse der **Schleswig-Holsteinischen Landesindustrie-Lotterie** sind à 7½ Sgr. bis zum 16 Novbr. c. in der Exped. der Pos Ztg. zu haben

---

3. Pr. Lott. Loose a $\frac{1}{1}$, ½, ¼, ⅛, $\frac{1}{16}$, $\frac{1}{32}$, $\frac{1}{64}$ bill. z. haben b. Borchard, Oranienstr. 97a, Berlin. (H 14396)

---

30. Königl. Preuss 30. Lotterie-Loose

zur Hauptziehung 150. Pr. Lotterie (24. Oktbr. bis 9. Nov. c.) versendet gegen baar (auch während der Ziehung): **Originale** ½ a 45 Thlr., ¼ a 22 Thlr. **Antheile** ⅛ a 10, $\frac{1}{16}$ a 5, $\frac{1}{32}$ a 2½ Thlr. (6240).

C. Hahn, Berlin, S.,

30. Kommandantenstr. 30.

Halbdorfstr 18a I. ein möbl. kl. Zimmer sofort zu vermiethen.

Eine Herr findet Wohnung mit oder ohne Kost Schuhmacherstr 13, 2 Tr. rechs.

Ein möblirtes Zimmer zu vermiethen Klosterstraße 5 parterre links.

Ein auch zwei fein möbl. Zimmer, vorn heraus, nebst **Burschenstube,** sind sofort billig zu vermiethen Zu erfr. Schifferstr. 17, 3 Tr

---

Ein großer Keller ist alten Markt Nr. 39 per 1. Januar zu vermiethen.

Wilhelmsplatz 17

ist ein Laden und mehrere Wohnungen zu vermiethen.

Sapiehaplatz 1 ist ein fein möblirtes Zimmer sofort oder vom 1. November ab zu vermiethen.

Eine kleine Wohnung für 55 Thlr. und eine für 75 Thlr. ist **Bergstr. Nr. 4** im 2. Stock vom 1. Januar 1875 zu vermiethen.

Gute Betten sind zu vermiethen Fischerei 4, Hinterh. 1 Tr.

Ein hübsches, gut möbl. Zimmer, nach vorn heraus, ist zu vermiethen Bismarckstr. 7, III. rechts.

Ein kleines möbl. Zimmer zu vermiethen Breslauerstr.-Ecke 21, 3 Tr.

Halbdorfstr. 36 sind zum 1. Novbr. 2 feine Zimmer im 1. Stock mit oder ohne Möbel zu vermiethen.

Ein möbl. Fenstr. Zim. im 1. St. zu verm. Näh. Breslauerstr. 19, part. rechts.

Einen jungen Mann aus anständiger Familie sucht als **Wirthschaftseleven** gegen mäßige Pension die Herrschaft Chludowo bei Obornik.

Das Dominium **Kikowo** (Poststation) sucht zum sofortigen Antritt einen deutschen, nicht zu jungen, unverheiratheten Hofbeamten, der der polnischen Sprache mächtig ist.

Auf dem Dom. **Hilarhof** bei Jarocin kann sich ein unverheiratheter, nüchterner **Kutscher,** der auch Bedienung zu machen versteht, zum bald. Antritt melden. Gute Zeugnisse Bedingung.

Tüchtige anst. Mädchen werden nachgewiesen durch **F. Heinze,** Sapiehaplatz 3.

Eine auf der Singer-Nähmaschine geübte Näherin wird gesucht

Wronkerstr. 24

im Kurzwaarenladen.

Einige kräftige Mädchen zur Arbeit suchen für ihre Fabrik

Frenzel & Co

Einen Lehrling zum sofortigen Antritt sucht **Raphael Ephraim.**

Ein Lehrling findet Aufnahme bei **Carl Heinr. Ulrici & Co.**

Gegen 5 Thlr. monatlich sucht e. ordentl. Laufburschen Louis Türk's Buchhandlung.

Ein Mädchen, im Schneidern geübt, kann sich melden Wallischei 1, 2 Tr.

Ein ord. Uhrmachergehilfe kann vom 1. Novbr. ab placirt werden bei

G. Willimtzig. Thorn.

Für mein **Kurz- und Posamentierwaaren Engros- und Endetail-Geschäft** suche zum 1. Januar einen (H p 14688)

tüchtigen Verkäufer.

L. Kreslawsky

in Landsberg a. W.

Für mein **Destillations- und Kolonialwaaren-Geschäft** wird ein **Lehrling,** der polnisch spricht, **unter günstigen Bedingungen** zum sofortigen Antritt gesucht.

Adolph Loewe, Rogasen.

Für meinen kleinen Haushalt suche ich unter günstigen Bedingungen eine **jüdische Wirthschafterin** in gesetzten Jahren, und bitte bei Meldungen um Einsendung von Zeugnissen. Antritt sofort.

M. Kirschner. Rogasen.

Für unser **Destillations- und Essigfabrikationsgeschäft** suchen wir einen

Lehrling

zum baldigen Antritt.

Schweizer & Brieger

in Glatz in Schlesien.

Reisebegleiterin nach Italien gesucht.

Ein unabhängiger, gebildeter und vermögender junger Mann, welcher sich den Sommer am Rhein und den Winter in Italien aufhält sucht eine gebildete, liebenswürdige Reisebegleiterin von angenehmen Aeußeren und bittet verehrliche Damen, die hierauf reflektiren, freundlichst, um gef. Offerten nebst Photographie unter P. c 63107 durch **Haasenstein u. Vogler** in **Frankfurt** a M

Eine ordentliche Frau nebst Tochter wünschen Wäsche in und außer dem Hause, sowie Aufwartestellen. St. Martin 38, 1 Treppe.

Eine sehr geübte Schneiderin empfiehlt sich in und außer dem Hause. Zu erfragen Bäckerstr. 2, im Geschäfte.

Ein unverh. Wirthschaftsbeamter, 32 Jahre alt, militärfrei, beider Landessprachen mächtig, der auf bedeutenden Gütern zur Zufriedenheit seiner Prinzipale fungirt hat und sich hierüber mit guten Attesten ausweisen kann, sucht bald oder zum 1. Januar 1875 angemessene Stellung.

Näheres zu erfahren bei dem Draintechniker **F. Schmidt,** Posen, Bäckerstraße 11.

Ein j geb. Mädchen ev. in der Wirthsch. u. allen w. H[andarbeiten] arbeit. geübt, sucht als Stütze d. Hausf. an o. . Beaufs. d Kinder Stell. Gefl Off. bitte unter Chiffre A. B. poste rest Posen einzusenden.

Ein Regimenter, der bereits 18 Jahre im Holzgeschäft fungirt, der polnischen Sprache mächtig, sucht, gestützt auf jene Atteste, eine ähnliche Stellung Näheres durch den Oberförster Herrn **Koszarski** in Lubowo Forst bei Wronke.

Ein verh. **Inspektor,** kinderlos, beider Landessprachen vollkommen mächtig, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, sucht Stellung Briefe erbittet man unter E M. 177 an die Exped. dieser Zeitung.

Ein ordentl Haushälter, verheir. ohne Kinder, sucht bald eine Stelle als solcher. St Martin 62 bei **König.**

Joseph Krzyzlak ist aus meinem Geschäft entlassen

Louis Gehlen.

Ein jung. verheiratheter Gärtner, 10 Jahre beim Fach, dem gute Zeugnisse zur Seite stehen, **sucht** Stellung vom 1 Januar od. auch später. Off. werden erb. an den Kunst u. Handelsgärtner **Kusche,** Samter.

Reelles Heirathsgesuch.

Ein junger Wittwer, 28 Jahr alt, kinderlos, evangelisch, Besitzer einer rentabeln Apotheke in einer freundlich gelegenen Stadt der Prov Posen, wünscht (wegen Mangel an Zeit persönlich Damenbekanntschaften zu machen) mit einer jungen Dame von angenehmem Aeußern und Sinn für Häuslichkeit, im Alter bis zu 25 Jahren und einem Vermögen von 5—6000 Thlr. behufs ehelicher Verbindung in Korrespondenz zu treten.

Offerten nebst Photographie bittet derselbe an die Expedition der Posener Zeitung unter H. E. 100 einzusenden. Diskretion Ehrensache. Briefe nebst Einlagen auf Wunsch sofort retour.

In der Aula des Friedr. Wilhelms-Gymnasiums.

Donnerstag, 29 Oktober 7½ Uhr Ab.

Dr. Wilhelm Jordan's

zweite Rhapsodie. Eintrittskarten a 15 Sgr. sind zu haben in der J. J. Heine'schen Buchhandlung, Markt 85.

Interims-Theater in Posen.

Donnerstag den 29. October:

Der Postillon von Lonjumeau.

Komische Oper in 3 Akten nach dem Französischen von M. G. Friedrich. Musik von A. Adam.

Von jetzt ab findet nur eine kleine Pause von 12—15 Minuten statt.

B. Heilbronn's

Restaurant.

Heute und folgende Abende **Gesangsvorträge** der Gesellschaft **Preißig** aus Presnitz.

An einen Privat-Tanzzirkel können sich noch einige junge Herren anschließen. Das Nähere bei mir.

Rochacki Tanzlehrer,

Mühlenstr. 34, Hof. — Sprechst. 1—3.

Circus Krembser

Donnerstag den 29. Oktober:

große Vorstellung etc.

Zum Schluß:

Großes Hurdlerennen

Anfang 7½ Uhr Abends.

T. Krembser,

Direktor.

Einem hochgeehrten Publikum die ergebene Anzeige, daß ich mit dem heutigen Tage neben meinem **Fleisch- und Wurstgeschäft** eine

Frühstücksstube

eröffne. Ich bitte ein hochgeehrtes Publikum, mich gütigst unterstützen zu wollen. Für schmackhafte Speisen und Getränke werde ich stets sorgen.

Hochachtungsvoll

Th. Poseck,

Friedrichsstraße 18.

NB. Bouillon täglich frisch in und außer dem Hause.

Schweidnitzer Keller.

Heute Abend **Rehbraten** bei **W. Wedekind.**

Eichwald.

Heute Donnerstag den 29. d Mts. frische **Kesselwurst** mit Schmorkraut sowie musikalische Abendunterhaltung bei **Friedrich.**

Jeden Donnerstag **Eisbeine** sowie jeden Sonntag **Kaffeekränzchen** bei

Julius Herforth,

Wronkerstraße Nr. 4.

Donnerstag zum Abendbrod: **Eisbeine** bei Wittwe **Schulze,** Halbdorfstraße 31.

Heute **Eisbeine** bei

W. Langner, St. Martin 34.

Sonnabend den 31. d. M.:

Eisbeine

bei **Th. Stachecki,**

Klosterstr. 5.

Heute Abend

Mecklenburger Eisbeine.

Sonnabend, d. 31. d. M., früh und Abends, frische **Kesselwurst mit Sauerkohl, Pökelfleisch mit Erbsen und Sauerkohl** bei **Reinhold Klambt.** (fr. Mischke.) St. Martin Nr. 69.

Druck und Verlag von W. Decker & Co. (E. Röstel) in Posen.